

OPJEPASS

#3

Das Magazin der
Kölsche Funke rut-wieß vun 1823 e.V.
zum 200-jährigen Jubiläum



**DAS WUNDER
VON PAFFRATH**

Reportage einer Funken-Wache

**HELLIGE KNÄÄCHTE
UN MÄGDE**

Kölns älteste Tanzgruppe im Porträt

**»KARNEVAL IST HEIMAT.
DAS IST DER ORT, WO ICH
VERSTANDEN WERDE, WO
ICH WILLKOMMEN BIN, WO
ICH NICHT NACH DEM WEG
FRAGEN MUSS, WO MAN
SCHON AUF MICH WARTET.**

**ES IST DAS GEFÜHL,
GEBRAUCHT ZU WERDEN,
MITGESTALTEN ZU KÖNNEN
UND AUFGEHOBEN ZU SEIN.
DER VEREIN, DIE TANZ-
GRUPPE UND DIE
MUSIKGRUPPE SIND
HEIMAT-ORTE.«**

Monika Salchert

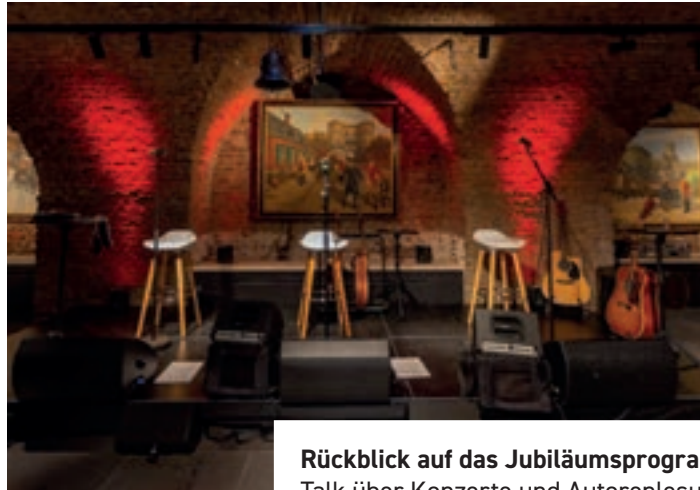
„Kölner Karneval seit 1823“
Greven Verlag Köln

VORSCHAU

Zum Titelbild:

„Kölle putzmunter“: Präsidenten machen sich bekanntlich nicht gerne die Finger schmutzig. Darum tragen sie weiße Handschuhe. Wenn allerdings die Roten Funken zur Reinigung der Straßen aufrufen und selbst aktiv werden, dann ist zusätzliche Schmutzprävention für die Präsidentenhände angesagt. Mehr über die Aktion „Kölle putzmunter“ ...

ab Seite 10



Rückblick auf das Jubiläumsprogramm: Vom Talk über Konzerte und Autorenlesungen bis hin zu Mini-Biwaks in den Veedeln – das Jubiläumsprogramm der Roten Funken hatte für jeden etwas im Angebot. Einen Rückblick auf verschiedene Highlights finden Sie ...

ab Seite 8



Foto: WDR/Tamas Ahangari

Die Maus bei den Roten Funken: Was passiert, wenn TV-Star „Die Maus“ Rosenmontag auf dem Wagen der Roten Funken mitfahren will? Sie braucht als Zeichen der Zugehörigkeit ein Krätzchen zwischen die Ohren. Mehr über die Maus bei den Roten Funken ...

ab Seite 30



Foto: Hellige Knäächte un Mägede e.V.

Gemeinsam feiern: Zusammen mit den Roten Funken feiert 2023 die Traditionstanzgruppe Hellige Knäächte un Mägede ihren 200. Geburtstag – auch wenn die Geschichte der Tänzer und Tänzerinnen eigentlich bis ins Mittelalter zurückreicht. Wir stellen diese ganz besondere Tanzformation in einem Porträt vor ...

ab Seite 42

Was ist eine Wache? Wenn die Roten Funken den Bus besteigen, um einen Tag lang vor Publikum aufzuziehen, nennen sie das „Wache“. Opjepass durfte auf einer Wache mitreisen – vom Straßenkarneval im Vorort über die Pfarrsitzung in der Südstadt bis zum Auftritt vor 3.000 Gästen im Großhotel. Die Reportage lesen Sie ...

ab Seite 46



Neuer Bildband: Nach Fertigstellung der Ulepooz erscheint nun ein umfangreicher Text-Bild-Band, der über die Geschichte des Turms, seine Sanierung und das Leben der Roten Funken in historisch-modernem Gemäuer berichtet ...

ab Seite 68



200 Jahre Kölner Karneval: an dem Jubiläum haben sich in der Session viele Vereine, Gruppen und Organisationen beteiligt. Ein Highlight: die Aufführung der Bühnenspielgemeinschaft Cäcilia Wolkenburg mit dem Divertissementchen. Wie ging vor 200 Jahren alles los? Eine Bühnenshow, bei der die Frauen und die Roten Funken eine besondere Rolle spielten. Mehr über diese und andere Veranstaltungen ...

ab Seite 74





OHNE KARNEVAL WÄRE DIESE STADT ÄRMER

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

die Session ist vorüber. Und zum Glück ist sie ohne äußere Beeinträchtigungen über die Bühne gegangen – anders als in den letzten Jahren. Zeit für ein erstes Resümee. Und da fällt auf: Die Aktivitäten der verschiedenen Geburtstagskinder und aller anderen Akteure haben sich perfekt ergänzt. Mit dieser konzertierten Aktion haben wir alle bewiesen, dass Karneval mehr als eine Jahreszeit ist. Karneval ist Teil der kölschen DNA. Gäbe es ihn nicht, wäre diese Stadt ärmer. Und das in vielerlei Hinsicht. Manchmal braucht es Jahrestage, um sich daran zu erinnern.

Es haben zahllose Aktivitäten stattgefunden – nicht nur bei den Jubiläumsvereinen: Es wurden Lieder komponiert, Bücher geschrieben, Filme gedreht, soziale Aktivitäten (gemeinsam) realisiert – und nicht zuletzt: Karneval gefeiert. So wie wir ihn als Kölner Jecke lieben und leben: kölsch, urtümlich und mit Herz.

Für uns Karnevalisten – und speziell für die Roten Funken – glaube ich einen weiteren Pluspunkt ausmachen zu können: Die Karnevalsgesellschaften – ob Vorortsvereine oder Traditionsgesellschaften – sind zusammengerückt. Es gab unzählige Beweise für die gegenseitige Wertschätzung: Besuche, Geschenke, Grußbotschaften und immer wieder gemeinsame Aktionen. Die Mini-Biwaks in den Veedeln, die alle in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Vorortsgesellschaften entstanden sind, gehörten für mich zu den (vielleicht unspektakulären, aber umso überzeugenderen) Highlights unseres Jubiläumsprogramms. Dafür unser Dank an alle, die bei der Realisierung mitgeholfen haben.

In diesem Zusammenhang ist eine Gesellschaft besonders zu erwähnen: die „Hellige Knäächte un Mägede“, die älteste Kölner Tanzgruppe, in der sich im Mittelalter die Knechte und Mägede der reichen und stolzen Kölner Bauern trafen. Ihre Tanzkultur bereichert auch heute

noch den Karneval. Auf vielen Wachen der Funken sind sie mitaufgetreten, sie haben mit uns (äußerst geduldig) einen gemeinsamen Tanz eingeübt und waren, wo immer es zeitlich möglich war, eine Bereicherung für unsere Auftritte und Veranstaltungen. Auch dafür ein herzliches Dankeschön. Wer mehr über diese Gruppe erfahren möchte: Wir stellen die „Hellige“ in dieser Ausgabe von Opjepass ausführlich vor.

Und nicht zuletzt haben wir bis zum Sessionsende einen großen Teil unseres Jubiläumsprogramms absolviert. Da gab es Diskussionsrunden, Konzerte, Weihnachtsveranstaltungen, Buch- und Bierpremierer ... Auch auf all das werfen wir hier in Opjepass einen Blick. Rund 140 Rote Funken haben mehr als drei Jahre an der Konzeption und Realisierung dieses Programms mitgearbeitet. Den vielen Akteuren aus den eigenen Reihen darf ich ein herzliches Dankeschön zurufen: Dat hat ehr wirklich jot jemaat!

Mit diesem Jubiläum haben wir Menschen zusammengebracht. Auch solche, die ansonsten wenig Bezugspunkte zum Karneval haben. Das wollen wir auch weiterhin so halten. Es wäre schön, wenn wir uns bald wiedersehen würden – z.B. in der Ülepooz.

Sie sind herzlich eingeladen!

Auf bald!

Ihr
Heinz-Günther Hunold

Laachduv vun d'r Ülepooz
Präsident und Kommandant



Das Auftaktkonzert: Raritäten aus 200 Jahren Musikgeschichte

Ausverkauftes Haus beim Jubiläumsauftakt in der Kölner Philharmonie. Karneval ist eine besondere Art, der Welt zu begegnen. Auch musikalisch. Deutlich wird das, wenn sich zwei Spitzenorchester zusammentun: Das Gürzenich-Orchester und die Nachwuchsmusiker der Rheinischen Musikschule boten in einem fulminanten Jubiläums-Eröffnungskonzert populäre Klassik und rheinische Raritäten aus 200 Jahren Musikgeschichte. Präsentiert vom Dirigenten des Gürzenich-Orchesters, Markus Stenz, und von dem Leiter des Jugendsinfonieorchesters der Rheinischen Musikschule, Alvaro Palmen. Das Konzert, das auf WDR 3 und WDR 5 ausgestrahlt wurde, fand in Kooperation mit der Grossen von 1823 statt. Insgesamt ein eindrucksvoller Nachweis, dass Karneval nicht nur die E-Musik bereichert.







Kölle putzmunter: Die Roten Funken räumen auf

Köln und der Schmutz auf den Straßen – ein Dauerbrenner-Thema mit Aufreger-Qualitäten. Über die Verschmutzung kann man klagen. Man kann aber auch etwas dagegen unternehmen: Zusammen mit den Mitgliedern der anderen Jubiläumsgesellschaften – die Grosse von 1823 und den Hellige Knäächte un Mägede – sowie mit zahlreichen Freiwilligen sind die Roten Funken dem Schmutz in der Innenstadt zu Leibe gerückt. In Uniform, Schürze und mit Greifzange. Die Roten Funken konzentrierten sich auf die Südstadt, wo sie Straßen, Gehwege und Plätze reinigten. Die Kölner Abfallwirtschaftsbetriebe AWB stellten die logistische Infrastruktur zur Verfügung. Die Funken als Macher – gemäß ihres Leitspruchs „Maache un laache ... dat sin mer“.





Diskussionen, Vorträge, Lesungen in der Ülepooz

Welche Rolle spielten die Karnevalisten in der Zeit des Nationalsozialismus? Wie gehen Kirche und Karneval zusammen? Was verbindet den 1. FC Köln und die Roten Funken – außer den Vereinsfarben? Warum sind Frauen im Karneval wichtig? Was waren die Highlights und Wendepunkte in der 200-jährigen Funkengeschichte? Mit einer langen Liste unterschiedlicher Veranstaltungen lockten die Roten Funken im Jubiläumsjahr in die immer ausverkaufte Ülepooz. Da erfuhr man viel über den gesellschaftlichen Stellenwert des Brauchtums, über den Wechsel von gesellschaftlichen Normen sowie die Seele und die Vergangenheit der Roten Funken ...





Die Roten Funken beim 42. Deutschen Städtetag

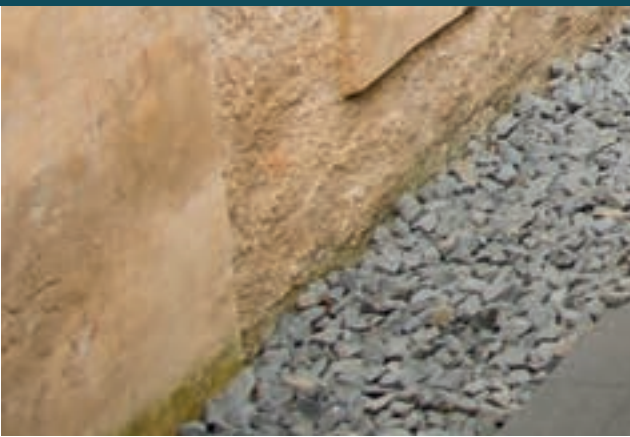
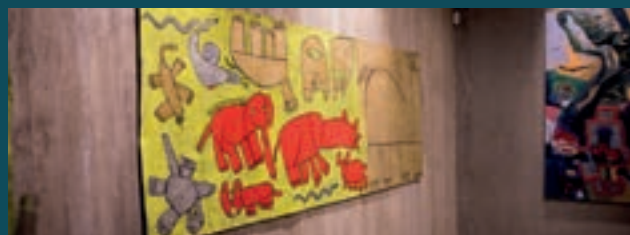
Wie macht man einen KölnAbend zu einem echt kölschen Abend? Oberbürgermeisterin Henriette Reker ging auf Nummer Sicher, als sie die rund 1.300 Delegierten des 42. Deutschen Städtetages zum Abschluss des Treffens zu einem KölnAbend einlud: Für das Kölsche am KölnAbend sorgten die Roten Funken. Sie standen Spalier zur Begrüßung der Gäste, marschierten im Verlauf des Abends auf den Rheinterrassen auf, wibbelten zum Erstaunen der auswärtigen Politiker und krönten den Abend mit einem kurzen Auftritt des Marieches. Übrigens der erste der neuen Tanzmarie, Elena Stickelmann, den sie bravourös bewältigte. So lernten die Gäste: Bildung, Klimawandel, Wohnungspolitik, Digitalisierung, Fachkräftemangel sind alles wichtige Themen. In Köln hat man aber immer auch Zeit für die schönen Seiten des Lebens.





Kunstaussstellung in der Ülepooz

Das Kunsthaus KAT18 (www.kunsthaukat18.de) am Kartäuserwall in der Südstadt ist ein ganz besonderes Atelier-Haus: Hier erstellen insgesamt 24 Künstler und Künstlerinnen mit Behinderung ihre Kunst-Produktion, die später in einer hauseigenen Galerie ausgestellt wird. KAT18 bietet Assistenz bei Herstellung und Vermittlung der Kunstwerke, deren Spektrum von Zeichnung, Malerei, Skulptur über Design und Performance bis zur Videokunst reicht. Anlässlich des 200. Geburtstages der Roten Funken haben sich die KAT18-Künstler mit dem Thema Karneval allgemein und den Roten Funken im Besonderen beschäftigt. Die Arbeiten waren vier Wochen lang in der Ülepooz zu sehen, um anschließend bei einer Charity-Auktion in den Räumlichkeiten von Sotheby's - in Anwesenheit der Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker - versteigert zu werden.





Unplugged und voll unter Strom

Clubatmosphäre in der Ülepooz: Gleich mehrere Unplugged-Konzerte fanden im Rahmen des Jubiläumsprogramms in der frisch renovierten und umgebauten Ulrepforte statt. Den Auftakt machte Gerd Köster, der sich mit seinen Songs an die Schmerzgrenzen des Alltäglichen wagt. Mit einer Grundstimmung, die dem amerikanischen Sänger und Komponisten Tom Waits gefallen dürfte, ist er zu einem festen Bestandteil der Musikszene geworden. Sein Kölsch ist dabei immer unverfälscht und kompromisslos direkt – usem Levve. Künstler und Zuhörer hatten ihre Freude.



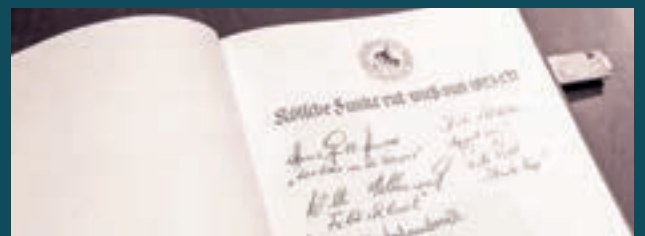






Die Stützen der Stadt: Oberbürgermeisterin ehrt die Jubiläumsgesellschaften

Karnevalisten pflegen nicht nur das Brauchtum, sie sind ein wichtiges Netzwerk innerhalb der Stadtgesellschaft, das seit 200 Jahren mit hohem persönlichem Aufwand ehrenamtlich für die Gemeinschaft arbeitet. Ob im sozialen Bereich, in der Kultur oder durch aktives politisches Mittun – Karnevalsgesellschaften sind wichtige Stützen für eine Stadt. So die Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker auf dem Empfang für alle Jubiläumsgesellschaften im Rathaus. Im Rahmen eines Festakts wurde an die Geburtsstunde des organisierten Kölner Karnevals erinnert. Anwesend: alle Jubiläumsgesellschaften mit jeweils einer Delegation. Nach entsprechender Würdigung der Jubilare trugen sich Vorstand und Senat der Gesellschaften in das Goldene Buch der Stadt ein.







Jet zo süffele:
Das neue Rote-Funken-Kölsch

„Mein Haus, mein Auto, mein Boot“ – Statussymbole haben Konjunktur. Nicht bei den Roten Funken. Kenne mer nit, bruche mer nit, fott domet. Die Roten Funken setzen ihre Prioritäten anders: Was man wirklich braucht, ist ein Getränk nach eigenem Gusto. Schön süffig, mit einer markanten Note. Zum Jubiläum ging der Wunsch in Erfüllung: ein eigenes Kölsch, gebraut nach Rote-Funken-Rezeptur, das die Gardisten nach intensivem Tasting mehrheitlich für gut befanden. Dazu ein Jubiläumsschwarzbrot der Bäckerei Zimmermann. So definiert man Lebensart bei den Funken. Zur Not kann man das Kölsch ja auch auf dem Deck der eigenen Jacht trinken.

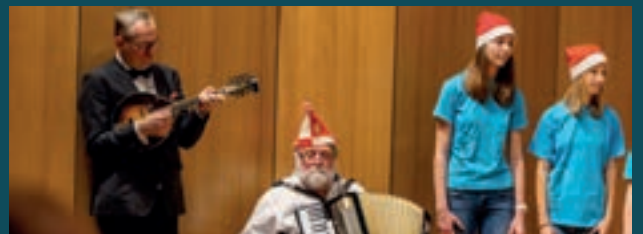






Weihnachtliches beim Chressbaumverzäll

Im Kammermusiksaal des Humboldt-Gymnasiums ließ sich das Publikum auf kölsche Art in Weihnachtsstimmung bringen. Kurze Texte, weihnachtliche Lieder, netter Verzäll, moderiert von Günter Leitner und Jürgen Kablitz. Dabei waren auch JP Weber, die Lucky Kids und die musikalischen Durchstarter „De Mösche von de Ülepooz“. Danach konnte man beschwingt op Heim ahn schwenke ...







Nä wat es dä söß ...

Endlich eine Lösung für alle, die schon immer mal einen Roten Funken vernaschen wollten: Aus feinsten Schokolade und in Uniform kann man ihn jetzt in gut sortierten Supermärkten und im Kölner Schokoladenmuseum kaufen. Beim Rosenmontagszug war er bei den Pänz beliebtestes Wurfmaterial. Der Schokoladen-Funk schließt die saisonale Lücke zwischen Weihnachtsmann und Schoko-Osterhase. Damit hat die Session jetzt ihr eigenes süßes Erkennungszeichen. Ein Projekt der Roten Funken zum Jubiläum, das aber nicht auf das Jubiläumsjahr beschränkt bleiben wird. Nach wenigen Tagen waren die ersten Supermärkte bereits ausverkauft und mussten nachordern. Fazit: Diesen Roten Funken lieben alle, weil er so süß ist.





WERTE GEMEINSCHAFT

Werte verbinden und zeigen wer wir sind. Genau wie die Roten Funken engagiert sich TÜV Rheinland für die Gemeinschaft. Seit 150 Jahren übernehmen wir Verantwortung und handeln nachhaltig, damit unsere lange Tradition Zukunft hat. Sicherheit ist uns wichtig und sogar entscheidend, wenn Menschen zusammenkommen und gemeinsam etwas bewegen wollen. Diese Werte tragen wir von Köln in die ganze Welt.

»DER KARNEVAL VERBINDET UNS WELTWEIT«

Dr. Michael Fübi, Vorstandsvorsitzender der TÜV Rheinland AG, über engagierte Mitarbeitende, Prüfungen von Dreigestirnen – und den einzigen qualitätszertifizierten Karnevalsverein



TÜV Rheinland arbeitet international, ist aber in der Region fest verankert. Welche Rolle spielt dabei der Karneval?

Dr. Michael Fübi: Karneval hat eine verbindende Kraft – weltweit. Dass wir unsere Tradition in Köln leben, führt immer

wieder zu neugierigen Fragen von Kolleginnen und Kollegen aus anderen Ländern. Daher sind viele unserer mehr als 2.500 Mitarbeitenden in der Region auch Botschafter des Kölner Karnevals.

Wie wird der Karneval bei TÜV Rheinland sichtbar?

MF: Vor allem in unserer Hauptverwaltung: Seit mehr als 15 Jahren findet dort zu Altweiber eine eigene Veranstaltung statt – von Mitarbeitenden für Mitarbeitende. Wir fördern das Brauchtum auf vielfältige Weise, auch in der Region. Etwa mit unserer „Jecken-HU“ an unserer Prüfstelle in Engelskirchen, bei der wir Dreigestirne auf ihre Karnevalstauglichkeit prüfen. Daneben prüfen wir aber auch jedes Jahr die Wagen für den Rosenmontagsumzug. Hierbei handelt es sich in der Regel ja um Sonderfahrzeuge, die eine Einzelabnahme benötigen. Und wir haben selbstverständlich viele Mitarbeitende, die sich ehrenamtlich bei Karnevalsgesellschaften engagieren.

Außerdem veranstaltet TÜV Rheinland eine eigene traditionsreiche karnevalistische Sitzung?

MF: Bei der die Roten Funken stets unsere Gäste und ein wichtiger Bestandteil sind. Durch unser sogenanntes „Winterfest“ fördern wir den Karneval und bieten dem Brauchtum eine Plattform. Dann zeigt sich: Bei der Belegschaft vor Ort liegt der rheinische Frohsinn im Blut! Wir sind Teil der Region.

Warum engagiert sich TÜV Rheinland im Rahmen des Jubiläums der Roten Funken?

MF: Wir haben uns sehr auf das Jubiläumsjahr gefreut – nachdem wir selbst als TÜV Rheinland im vergangenen Jahr unser 150-jähriges Jubiläum feiern konnten. Denn mit den Roten Funken sind wir seit vielen Jahren eng verbunden. Das erste TÜV Rheinland Winterfest mit den Roten Funken, damals bereits mit dem Sitzungsleiter Heinz-Günther Hunold, fand im Jahr 2006 statt. Außerdem sind die Roten Funken die einzige Karnevalsgesellschaft mit einem zertifizierten System für Qualitätsmanagement. Insofern war es für uns keine Frage, dass wir uns beim Jubiläum der Roten Funken engagieren.

Ist TÜV Rheinland noch in weiteren Bereichen karnevalistisch aktiv?

MF: Der Karneval spielt auch für unsere Mitarbeitenden in anderen Regionen – natürlich lokal ganz anders ausgeprägt als bei uns in Köln – eine wichtige Rolle, sei es in Koblenz oder Mainz, sei es in Brasilien. Wir geben zum Beispiel zu unserer Sitzung einen eigenen Orden heraus. Und den haben wir auch schon an Mitarbeitende in Japan geschickt – als kleinen Gruß aus dem Rheinland. Der Karneval verbindet uns also und sorgt für einen weltweiten Austausch.

Wie verbringen Sie die Karnevalstage?

MF: Das Funkenbiwak auf dem Neumarkt am Karnevalssamstag gehört für mich zu den Höhepunkten der Session. Diese Tradition vereint Menschen aus aller Herren Länder unter dem Dach des Karnevals. Das ist einfach immer wieder ein Erlebnis. Und am Rosenmontag schaue ich mir natürlich den Umzug von einer der Tribünen an – gemeinsam mit einigen unserer Kunden zum Netzwerken und vielen Tausend begeisterten Jecken.

DIE MAUS BEI DEN ROTEN FUNKEN





Die Sachgeschichte „Krätzchen“

Zu ihrem 50. Geburtstag hatten die Roten Funken die Maus eingeladen, im Rosenmontagszug mitzufahren. Doch dann kam Corona dazwischen. Im Jubiläumsjahr der Roten Funken winkte die Maus nun auf dem neuen Wagen der Funken-Pänz den jubelnden Fans zu – stilvoller mit einem speziell von Liane Gramsch-Rudolph für sie angefertigten Krätzchen. Wie das entstanden ist, gab es in der Sendung mit der Maus am Karnevalssonntag zu sehen. Wer möchte, kann es sich in der ARD Mediathek nochmal anschauen.

WIE FEIERT MAN GEBURTSTAG BEI DEN ROTEN FUNKEN?

Die Roten Funken werden 200! Ganz viele helfen mit, das Jubiläum zu feiern – der Heinz-Günther, der Jürgen, der Frank, der Walter, der Peter, der Günter und viele, die ihr hier nicht seht. Auch die Maus hatte Geburtstag. Im Jubiläumsjahr war sie als Ehrengast dabei.

Wellkumme zu däm Verzäll üvver d'r 200. Gebootsdag vun de Kölsche Funke rut-wieß. Hück met dem Heinz-Günther, dem Jürgen und luter Minsche, die helfe, ene Gebootsdag ze fiere. Do sin och vill dobei, die mer he nit sinn künne. Un natörllich waad och de Muus op üch.

Das war Kölsch.



Das sind die Roten Funken.

Die sind schon sehr alt. Genau genommen 200 Jahre – auch wenn einige jünger aussehen. Aber das täuscht. Und weil 200 Jahre ein runder Geburtstag sind, soll der besonders gefeiert werden. Ihr kennt das vom Geburtstag von Tante Else, als die 60 wurde. Da kommen dann alle zusammen und erzählen, was Tante Else für ein toller Hecht ist. So ist das auch bei den Roten Funken. Die Gäste erzählen zum Geburtstag, wie wichtig und wunderbar die Roten Funken sind. Auch wenn das nicht immer so ganz stimmt. Aber ein bisschen schummeln ist an so einem Tag erlaubt. Da beschwert sich keiner. Erst recht nicht die Roten Funken.



Das ist der Heinz-Günther.

Der Heinz-Günther ist der Präsident der Roten Funken. Das ist sowas wie der Häuptling bei den Indianern. Häuptlinge sind kluge alte Männer, die viel Erfahrung haben. Wenn sie besonders klug sind, beraten sie sich mit den Indianern ihres Stammes, bevor sie etwas entscheiden. Und weil der Heinz-Günther ein kluger Häuptling ist, hat er seine Indianer gefragt: Wie feiert man einen so großen Rote-Funken-Geburtstag am besten? Da haben alle gemeint, dass ein großes Fest mit allem Drum und Dran das Richtige wäre. Mit Tante Else, den Cousins aus Castrop-Rauxel und der verfeindeten Verwandtschaft von der Schäl Sick. Darauf haben sich dann alle gefreut – wussten aber noch nicht, dass so ein Fest viel Arbeit macht.

Funken-Pänz, Maus und die Jecken am Straßenrand hatten mächtig Spaß beim Rosenmontagszug.



Das ist der Jürgen.

Der Jürgen ist kein Häuptling. Darum muss er sich den Kopf zerbrechen, wie man die Idee der Roten Funken umsetzen kann. Das ist eine schwierige Aufgabe. Da muss man viel nachdenken. Und weil das besser zusammen mit anderen funktioniert, hat er einen Arbeitskreis gegründet. Das ist so etwas wie eine Lerngruppe, die zusammen Hausaufgaben macht. Das kennt ihr. Da wurde viel nachgedacht und viel Rotwein getrunken. Denn Rotwein trinken hilft beim Denken. Klingt komisch, ist aber so. Und der Arbeitskreis hatte tatsächlich eine wirklich gute Idee: „Wir feiern nicht nur eins, sondern ganz viele Feste – mit ganz vielen unterschiedlichen Leuten.“ Das hat dem Heinz-Günther gefallen. Machte den Roten Funken aber neue Arbeit.



Das ist der Frank.

Der Frank kennt viele Leute. Zusammen mit den anderen aus der Lerngruppe hat er mit Musikern, Schriftstellern, Politikern und anderen wichtigen Menschen gesprochen. Die kommen jetzt alle zu den ganz vielen Rote-Funken-Geburtstagsfeiern, bei denen mal gesungen, mal geredet, mal zugehört werden kann. Das macht den Gästen sicher viel Spaß. Hat aber den Nachteil, dass keiner erzählen kann, was für ein toller Hecht die Roten Funken sind. Darüber haben der Frank und seine Leute aber großzügig hinweggesehen. Am Ende hatten der Frank und seine Gruppe rund 60 Feiern geplant. Die müssen aber organisiert werden. Und das macht Arbeit.



Das ist der Walter.

Der Walter ist, wenn er kein Roter Funk ist, ein Klempner. Klempner legen Rohre, damit das, was man in sie reinschüttet, an der richtigen Stelle wieder rauskommt. Jetzt legt der Walter die Rohre für die Jubiläumsfeste. Wenn man vorne einen Musiker reinschüttet, muss hinten ein feines Konzert rauskommen. Damit das funktioniert, hat der Walter einen großen Plan gemacht. So gibt es keine Verstopfungen und alles kommt an der richtigen Stelle zum richtigen Zeitpunkt wieder raus. Und weil Pläne bei den Roten Funken zwar prinzipiell bewundert, aber grundsätzlich nicht befolgt werden, musste der Walter manchmal die Ärmel hochkrempeln und Verstopfungen beseitigen. Das hat er aber so gut gemacht, dass jetzt alles im Fluss ist. Bis der Peter kam. Der Peter fragte, wer das denn alles bezahlt.



Das ist der Peter.

Der Peter verwaltet die Haushaltskasse der Roten Funken. Wenn man Geld braucht, geht man zu ihm. Dann guckt der Peter in der Haushaltskasse nach, ob noch genug Geld drin ist, und gibt einem, was man braucht. Manchmal ist aber nicht genug Geld in der Kasse. Dann schickt der Peter einen wieder weg. Das ist dann wie ein Sonntag ohne Taschengeld. So war das auch bei den vielen Geburtstagspartys. Da hat der Peter gesagt: „Das können wir uns nicht leisten. Die Haushaltskasse ist leer.“ Aber der Peter ist klug und hatte eine gute Idee: „Wir fragen bei Freunden und Verwandten, ob sie etwas in die Haushaltskasse spenden wollen.“ Und weil der Peter so freundlich ist, dass ihn alle mögen, hat das geklappt. Jetzt können alle feiern. Dazu müssen nur noch die Kölner wissen, was bei den Roten Funken passiert. Neues Problem: Wie erfahren die davon?

Die Maus hatte die Funken-Pänz
bei der Kindersitzung kennengelernt.

Foto: WDR / Jaimas Ahangari



Das ist der Günter.

Der Günter hat ein Adressbuch. Darin stehen viele Reporter. Und die ruft der Günter dann an und sagt: „Schreib mal was darüber, dass die Roten Funken mit allen feiern wollen. Und dass das eine große Sause mit allem Zipp und Zapp wird.“ Das machen die Reporter dann. Und so erfahren alle aus der Zeitung und aus dem Internet, was die Roten Funken zum Geburtstag so planen. Manchmal vergessen die Reporter aber das große Zipp und Zapp. Dann ärgert sich der Günter. Weil ihm das besonders wichtig war. Den Reportern zeigt er das aber nicht. Vielleicht erinnern sie sich ja beim nächsten Mal von selbst daran, dass bei den Roten Funken das Zipp und Zapp immer besonders wichtig ist.

Das sind nochmal die Roten Funken.

Die sehen noch genauso aus wie vor dem Jubiläum, sind jetzt aber alle ganz stolz. Das kann man leider nicht sehen, weil das ja im Kopf passiert. Die sind so stolz, weil ganz viele Veranstaltungen über mehrere Monate daran erinnert haben, was für tolle Hechte die Roten Funken sind. Das hat alle überzeugt – Tante Else, die Cousins aus Castrop-Rauxel und sogar die zerstrittene Verwandtschaft von der Schäl Sick. Damit das funktioniert, haben mehr als 140 Rote Funken über drei Jahre für die Geburtstagsfeier gearbeitet. Weil Roter Funk kein Beruf ist, mussten sie das in ihrer Freizeit machen. Das nennt man Doppelbelastung. Darum sind die Funken jetzt nicht nur stolz, sondern auch ganz müde. Auch das sieht man nicht auf dem Foto – aber das macht nichts.



Noch in Zivil: Das Dreigestirn stellt sich auf dem Neumarkt den Jecken vor



Medienpräsenz: Der WDR bittet in der Ülepooz zum Interview



Umzug auf kölsche Art: mit Pferdestärken auf dem Weg zur Hochburg



Lächeln für die Kamera: Staatse Kääls in Rut un Wieß



Met Fründe zesamme op kölsche Aat: Die Roten Funken feiern ihr Dreigestirn – und sich selbst



Jetzt wird's feierlich: Prinzenproklamation im Gürzenich. Wer draußen im Foyer war, hat was verpasst

KONDITION, EMPATHIE UND VOR ALLEM SPASS AN DER FREUD

EIN BLICK IN DAS FOTOALBUM DES DREIGESTIRNS

Bei mehr als 480 Auftritten in der Session braucht das Dreigestirn Kondition, Empathie, kölsche Gelassenheit, Humor und vor allem Spaß an der Freud. Vom Festsaal in das Altenwohnheim, vom festlichen Dinner zum Besuch im Hospiz. Das Dreigestirn – Prinz Boris I., Bauer Marco und Jungfrau Agrippina – trifft nicht nur ausgelassene Jecke, sondern auch Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Wenn es gut läuft (und das tut es meistens), zahlen die euphorischen Momente auf die schwierigen ein – wie z. B. im Hospiz. Immer werden die Tollitäten mit Begeisterung empfangen, auch wenn man es nicht sehen, sondern nur spüren kann. Wie bei den Terminen, die nachdenklich machen ...

Nach der Session bleibt die Zeit, über all das nachzudenken – und alles nochmal Revue passieren zu lassen. Wir werfen einen Blick in das (unfertige) Fotoalbum des Dreigestirns, das sein schönes Amt würdig und mit Herz ausgeübt hat. Dann sieht man auch, wie sich in Köln die Machtverhältnisse verschoben haben: Die Jecken und ihre Regenten übernehmen die Stadt. Scheinbar Wichtiges tritt in die zweite Reihe und die drei genießen eine Welle der Sympathie, die den Mächtigen der Stadt ansonsten nur selten zuteilwird. Aber auch das gehört dazu: Alles hat seine Zeit – am Aschermittwoch ist alles vorbei. Immerhin bleiben die Erinnerungen.





Et jeht loss: Bützche, Strüßjer und das
Bad in der Menge



Fans bei jedem Auftritt:
schnell ein Erinnerungsfoto,
bevor es in den Saal geht



Tanztalent und Wibbelstätz:
Jungfrau Agrippina rockt jeden Saal



Op dem Maat:
da fühlt sich der Bauer zuhause



Seine Deftigkeit Bauer Marco:
Landleben neu interpretiert



Feiern in den Veedeln: der Auftritt
des Dreigestirns als Höhepunkt der
Mini-Biwaks



Wenn der Senat einlädt: feines Essen in
feinem Ambiente mit feinen Gästen



Fachsimpeln unter Profs: zwischen den
Gängen Zeit für Informelles



Teil Ihrer — WELT.

Als Handels- und Touristikunternehmen sind wir jeden Tag ein Teil Ihrer Welt: beim Einkauf von Lebensmitteln, Heimwerker:innen- und Gartenbedarf, bei der Versorgung unterwegs, Ihrem nächsten Urlaub oder im Kölner Karneval.

Die Unternehmen der REWE Group bieten Ihnen beste Produkte und innovative Services, die das Leben leichter und angenehmer machen. Und weil wir eine Genossenschaft mit über 95-jähriger Tradition sind, wissen wir um unsere ökologische und soziale Verpflichtung gegenüber kommenden Generationen. Nachhaltige Zukunftssicherung ist unser Auftrag.

Wir gratulieren den Roten Funken zum Jubiläum.

WWW.REWE-GROUP.COM



REWE

nahkauf

PENNY.

 **Lekkerland**

toom 

ALDI

BILLA

ADEG

BIPA

 **PENNY**
MARKET

 **Conway**

DER
Touristik

»DAS KÖLSCHE IST UNS EIN HERZENSANLIEGEN«



**Lionel Souque, Vorstandsvorsitzender der REWE Group,
über Karnevalsgefühl und Verbundenheit**

Wie kam es zum Engagement für die Roten Funken im Jubiläumsjahr?

Lionel Souque: Unser Unternehmen wurde 1927, also vor fast 100 Jahren, im Herzen Kölns an der Ecke Domstraße und Jakordenstraße gegründet. Wir sind – wie die Roten Funken als ältestes Traditionskorps im Kölner Karneval – fest mit Köln verbunden. Das Kölsche ist uns ein Herzensanliegen: Das gilt natürlich auch für den Kölner Karneval. Freude, Vielfalt, Toleranz und Verbundenheit – das sind seine Werte und auch unsere, die wir als Genossenschaft ebenfalls in unserer DNA verankert haben. Dieses Lebensgefühl, für das der Karneval steht, leben auch wir.

Diese Karnevals-Tradition gilt es natürlich auch zu pflegen und zu erhalten. Daher war für mich auch völlig klar, dass wir das 200-jährige Jubiläum der Roten Funken aktiv unterstützen wollen.

REWE hat den Verkauf des Schokoladen-Funken übernommen. Wie zufrieden sind Sie mit der Kooperation?

LS: Bis jetzt sind schon über 40.000 Schokoladen-Funken in den REWE-Märkten in und rund um Köln verkauft worden. Das ist auch ein Erfolg des Engagements der Roten Funken, die dabei tatkräftig unterstützt haben. Allein Ende November haben die Funken mit „Funken-Power“ über 20 REWE-Märkte im Raum Köln besucht und so kölsches Brauchtum in die Märkte getragen. Besonders gefreut haben wir uns auch über das große

private Engagement vieler Funken, die in den darauffolgenden Wochen ihre „Heimatmärkte“ vor Ort besucht haben. Es freut mich zudem außerordentlich, dass wir mit dem Verkauf der Schoko-Funken auch einen karitativen Zweck erfüllen können: Von jedem verkauften Schoko-Funken in der ersten Februarwoche haben wir 11 Cent an das Kölsche Hätz gespendet.

Ist Karneval für REWE als stationären Händler ein Thema und wie viel Karneval steckt in der Marke – REWE ist ja nicht nur im Rheinland aktiv?

LS: Die REWE ist in Köln gegründet und verankert – da steckt natürlich jede Menge Karnevalsgefühl in einer so starken Kölner Marke. Lebensfreude und Vielfalt sind auch ein wichtiger Teil unserer REWE-Kultur. Da wird natürlich auch ausgiebig gefeiert: Das beginnt beim 11.11. und in Köln ist unsere große REWE-Karnevalsparty an Weiberfastnacht ein echter Höhepunkt für unser Team. Zur Bedeutung als stationärer Händler: In Deutschland und international spielt Karneval natürlich nicht überall eine Rolle, aber in Köln oder Mainz und anderen Orten, an denen er zum traditionellen Brauchtum gehört, hat er natürlich für uns auch als stationärer Händler saisonale Bedeutung.

Wie begehen Sie selbst den Rosenmontag?

LS: Vor ein paar Jahren hatte ich selbst die große Ehre, in einer Fußgruppe des Großen Senats, bei dem ich Mitglied bin, im Rosenmontagszug mitzulaufen – das hat mir sehr großen Spaß gemacht. In diesem Jahr habe ich am Zugweg dem Rosenmontagszug zugejubelt.

»WER BEI UNS TANZT, HAT MEHRERE JAHRHUNDERTE BRAUCHTUM IM GEPÄCK«

EIN PORTRÄT DER TRADITIONSTANZGRUPPE
HELLIGE KNÄÄCHTE UN MÄGDE



Zu den Gesellschaften, die im Jahr 2023 zusammen mit den Roten Funken ihren 200. Geburtstag feiern, gehört auch die Traditionstanzgruppe „Hellige Knäächte un Mägde“ (kurz: „Hellige“). Das ist aber nur die halbe Wahrheit: Zwar waren die „Helligen“ beim ersten karnevalistischen Umzug auf dem Neumarkt vertreten.

Aber als Tanzgruppe der Kölner Bauern reicht ihre Geschichte weit über das Jahr 1823 zurück.

Im Mittelalter waren – auch in Köln – die Bauern für die Lebensmittelversorgung der Bürger (u. a. mit Kohl, darum „Kappesbauern“) elementar wichtig. Entsprechend hoch war ihr Ansehen – und ihr Selbstbewusstsein. Nach Straßenzügen benannt, waren sie in sogenannten „Bauernbänken“ organisiert. Und aus deren Familien stammten junge Knechte und Mägde, die die Bürger Kölns bei kirchlichen Festen und auf der Kirmes mit Tanzdarbietungen in Trachten unterhielten. Bei der Fronleichnamsprozession trugen die Knechte die Heiligenfiguren durch die Straßen. Das war nicht nur kirchlicher Dienst, sondern auch eine Demonstration ausgeprägten Selbst- und Standesbewusstseins.

Als die Stadt Köln wuchs, die historische Stadtmauer geschliffen wurde, expandierte Köln auf landwirtschaftlichem Grund und Boden. Wodurch viele Bauern reich wurden. Das Wissen um die eigene Relevanz für die Stadt, der Reichtum und vor allem aber das Selbstbewusstsein der Frauen prägten Auftreten und Ansehen der Kölner Bauern.

Als Verkäuferinnen der landwirtschaftlichen Waren auf



den Märkten waren die Landwirtinnen gute Händlerinnen. Sie wussten ihre Erzeugnisse möglichst fachkundig und mit Cleverness an die Kunden zu bringen. Heute würde man sagen: Sie waren ein entscheidender Teil der Wertschöpfungskette. Insofern waren die Frauen ebenbürtige Mitglieder der Tanzgruppe. Auch nach 1823: Lange blieben die „Helligen“ die einzige Gesellschaft im organisierten Kölner Karneval, bei der Frauen als reguläre Mitglieder geführt wurden und auftreten durften.

Tanz in historischen Trachten seit dem späten Mittelalter

Ihrer Bedeutung entsprechend putzten sich die Tänzerinnen bei Festen mit schmucken schwarzen Röcken mit roten Bordüren, weißen gestärkten Hauben und ebensolchen Schürzen heraus, während die Männer im dunklen Rock und Dreispitz auftraten. In einem Dokument aus dem 17. Jahrhundert sind diese Kleidungsstücke genau beschrieben. Es bildet noch heute die Grundlage für die Kostümschneider der „Hellige“.

Bei Festlichkeiten liefen sie dann durch die Stadt, spielten mit Flöte und Trommel auf und führten Reigentänze vor. Unter Napoleon, der auch in Köln die Säkularisierung forcierte, entfielen die kirchlichen Feste. Dafür liebte der



Traditionstanzgruppe heute als Vereinsvorsitzender leitet. Nach diesem Motto gingen und gehen die „Hellige“ mit der Zeit, sind ihren Wurzeln aber immer treu geblieben. Noch bis weit in die 70er Jahre traten die „Hellige“ auf Kölns Straßen und in Kölns Sälen mit Flöten- und Trommelbegleitung auf, übrigens immer

Herrscher aber opulente Festumzüge zu seinen Ehren. Als 1811 mit einem solchen Umzug die Geburt von Napoleons Sohn gefeiert werden sollte, waren die „Helligen“ dabei. Als Institution und als Garant für ein volksnahes, niveauvolles Feiern nahmen die Franzosen die Dienste der Tänzerinnen und Tänzer gerne in Anspruch.

Ähnliches müssen sich auch die Herren des „Festordnenden Comités“ gedacht haben, als sie unter preußischem Druck dem anarchisch ausufernden Karneval einen geordneten Auftritt verschaffen mussten. Sie organisierten einen Umzug auf dem Neumarkt, der viele Bezüge zum venezianischen Karneval enthielt. Ergänzend reorganisierten sie die ehemaligen Stadtsoldaten als Rote Funken und griffen auf ein bewährtes Kontinuum der Kölner Feste zurück: die „Hellige Knäächte un Mäde“. Beide, Rote Funken und „Hellige“, waren der einzige kölsche Bezug in diesem neuen und für Kölner Karnevalsverhältnisse so fremden Umzug.

„Man muss wissen, wo man herkommt“

Seither sind die „Helligen“ ein fester Bestandteil des Kölner Karnevals. Und Brauchtumpflege wird hier nicht gepredigt, sondern gelebt. „Man muss wissen, wo man herkommt“, ist Thomas Andersson überzeugt, der die

von den Roten Funken gestellt, um ihre Reigentänze in modifizierter, aber klassischer Form aufzuführen.

Einen tänzerischen Schub gab es dann durch den Ballettmeister Peter Schnitzler. Der setzte auf neue Musik und moderne Schrittfolgen. Wobei der klassische Reigentanz immer als Ausgangspunkt diente. Das hat sich bis heute nicht verändert. Das Ostermann-Potpourri aus den 70ern wird heute noch so aufgeführt. Schnelllebigkeit und das Schielen nach Trends ist nicht das Ding der „Hellige“. Dem Postulat des „Höher! Schneller! Weiter!“, dem viele Kölner Tanzgruppen folgen, sind die „Hellige“ nie erlegen. Das macht auch einen Teil ihrer Faszination aus.

„Wer bei uns tanzt, weiß, dass er mehrere Jahrhunderte Brauchtum im Gepäck hat“, sagt Andersson überzeugt. Und mit welcher Hingabe diese Brauchtumpflege geschieht, zeigt sich zum Beispiel bei den Trachten. Das Weißzeug muss nach wie vor intensiv gestärkt und aufwändig gebügelt werden – um nach einem Abend schlaff in sich zusammenzufallen und der erneuten Aufarbeitung zugeführt zu werden. Auch das ist Teil der Tradition, in die die älteren Tänzerinnen ihre jüngeren Nachfolgerinnen einführen. Hilfen der Chemie- oder Textilindustrie sind verpönt.

Die Brauchtumsgruppe: Zurück zu den Ursprüngen

Seit 2018 gibt es neben der Traditions- und der Kindertanzgruppe auch die Brauchtumstanzgruppe. Initialzündung für ihre Gründung war ein Fundstück: ein Notenblatt von Ende des 18. Jahrhunderts mit dem Hinweis „Tänze der Hellige Knäächte un Mägde“. Der Fund weckte detektivische Talente im Vorstand: Wie klingt die Musik? Kann man darauf heute noch tanzen? In welcher Instrumentalisierung muss die Musik aufgeführt werden? Nach langen Nachforschungen, die eine eigene Geschichte ergeben würden, fand man eine Choreografin aus Cottbus, die sich in der Lage sah, eine entsprechende Choreografie mit traditionellen Reigentänzen zu erarbeiten. Seitdem ist die Brauchtumstanzgruppe, die sich im Wesentlichen aus ehemaligen Mitgliedern der Traditionsgruppe rekrutiert, mit einem eigenen historischen Programm unterwegs. Dies in eigens angefertigten Trachten mit längeren Röcken, die sich wieder stärker an den historischen Vorlagen aus dem Rokoko orientieren. Auch hier sind die Akteure mit Akribie und Anspruch auf Perfektion unterwegs: Weil die Tänzerinnen nicht alle gleich groß sind, enden alle Rocksäume exakt 25 Zentimeter über dem Bühnenboden. So ist sichergestellt, dass die roten Bordüren über dem Rockrand alle in gleicher Höhe verlaufen ...

Nach der Zukunft einer Brauchtumsgruppe im sich (nicht nur musikalisch) schnell verändernden Karnevalsumfeld befragt, bleibt Thomas Andersson gelassen: „Unsere Gruppe hat eine Seele – und die hat sie sich über die Jahrhunderte erhalten. Das merken die Zuschauer



offensichtlich. Und darum müssen unsere Tänzerinnen keinen Salto können.“

Die „Hellige Knäächte un Mägde“ bleiben im wahrsten Sinne des Wortes bodenständig. Und selbstbewusst. Wie schon immer.



DAS WUNDER VON PAFFRATH

ODER: WAS PASSIERT EIGENTLICH AUF EINER FUNKEN-WACHE?





Die Funkenbusse sind in der Südstadt angekommen. Drei Auftritte sind an diesem Samstag absolviert. Im Pfarrsaal von St. Severin folgt der vierte. Dann kommt der Endspurt: Im Kristallsaal in Deutz und im Maritim-Hotel in Bonn warten noch Jecke. Den Pfarrsaal von St. Severin kann der Busfahrer nicht ansteuern. Darum wird das letzte Stück zu Fuß zurückgelegt.



10.30 Uhr: Sammeln und Aufsitzen an der Üleppooz



11.00 Uhr: Mini-Biwak in Zollstock

Als Corona 2021 den Rosenmontagszug verhinderte, zauberte das Team des Kölner Hännischen-Theaters mit seinen Stockpuppen zur Genesung der leidenden kölschen Seele einen Rosenmontagszug in Miniformat auf die Bühne – mit allen typischen Attributen. Mit dabei als Running Gag auch der leicht desorientierte Rote Funk, der immer wieder durchs Bild lief und seinen Knubbel suchte. Verloren im Hier und Jetzt. Da hat das Hännischen-Theaters dem Nachfolger der Stadtsoldaten ein würdiges Denkmal gesetzt: Im Wollen immer Größe suchen, im Tun allerdings oft an den Widrigkeiten der Realität aus dem Tritt geraten ...

Doch wie ist die Wirklichkeit? Opjepass durfte einen Blick hinter die Kulissen werfen und einen Tag lang Rote Funken bei ihrer Funken-Wache begleiten: sechs Auftritte – von elf Uhr vormittags bis Mitternacht. Im Funken-Jargon „Wache“ genannt. Wie viel Orga, wie viel Routine, wie viel Herzblut braucht – und wie viel funkisches Durcheinander verträgt – so ein Tag?

In zwei großen Reisebussen sitzen rund 50 Rote Funken, dazu auch sieben Mitglieder der Funkenförderer, die an diesem Tag ihrem Fördergegenstand einmal ganz nah sein können. Mit dabei sind auch das Tanzpaar des Traditionskorps sowie einige Tänzer der „Hellige Knäächte un Mäde“, die mit den Roten Funken in diesem Jahr ihr 200-jähriges Jubiläum feiern und die darum gemeinsam mit den Roten Funken auftreten. Hinzu kommt der Spielmannszug, der bei allen folgenden Auftritten voranmarschiert.

Der Korpsadjutant und sein Handwerk

Erstes Ziel: Köln-Zollstock, der Parkplatz am Höninger Weg. Im Jubiläumsjahr reproduzieren die Roten Funken ihr Erfolgsformat, das „Funkenbiwak“, in den Vororten. Niedrigschwelliger Frohsinn für Lück wie du un ich in



11.30 Uhr: Parkplatz Höninger Weg: Die „Helligen“ tanzen mit den Roten Funken

den Veedeln. Schunkeln und singen bei Kölsch und Ääzezupp. Das Ganze wird jeweils organisiert in Zusammenarbeit mit den Veedelsvereinen als Partner. Hier sind es die Fidelen Zunftbrüder von 1919. Als die Busse vorfahren, wartet ein gut aufgelegtes Publikum – und das Dreigestirn, um mit den Roten Funken aufzuziehen. Dieser Aufzug bereitet allerdings einige Probleme: Die Bühne ist so klein, dass Musiker, Funken, „Hellige“ und Dreigestirn kurzerhand vor der Bühne Platz finden müssen. Dirk Wissmann (Spitzname: Appelzien) ist Korpsadjutant und damit die ordnende Hand im manchmal weniger geordneten Funken-Leben. Seine Aufgabe ist fest umrissen: „Dä Korpsadjutant es für de Odenung vun de Funkenwaach verantwortlich. An de Fruhsennsfront vertritt hä dr Kommandant.“ Und das bedeutet jetzt ganz konkret: einmal ordnend durchgreifen. Vor der Bühne muss Platz geschaffen werden für knapp hundert Vertreter der „Fruhsennsfront“. Das muss man zwar bestimmt, aber freundlich machen. Wissmann beherrscht sein Handwerk.

Nachdem die Jecken zusammengedrückt sind und der nötige Platz geschaffen ist, muss die nächste Entschei-



12.00 Uhr: Aufmarsch im „größten Karnevalskaufhaus der Welt“

derung getroffen werden. Die Platzbeschaffenheit ist sub-optimal, zumindest für akrobatische Tänze. Wissmann: „Hier tritt das Tanzpaar nicht auf, zu gefährlich.“ Der Untergrund ist uneben, die Gefahr zu stolpern oder auszurutschen ist zu groß. „Dann ist die Session für unser Tanzpaar zu Ende, das Risiko können wir nicht eingehen.“

Der Stimmung tut das keinen Abbruch. Bei zwei Grad über Null und grauem Himmel nutzen die Jecken die Reibungswärme beim Schunkeln. Die Idee, den Karneval auf die Straße zu bringen, funktioniert ganz offensichtlich. Dann geht's los: Ritsch-Ratsch, Medley des Spielmannszugs, Einmol em Johr ..., dann die Roten Funken: „Funke, avzälle!“ zu zweit, um so die zwei Gruppen für den Stipfefott-Tanz zu bilden. Herausforderung gemeistert: Stipfefott zu Ehren der Jecken in Zollstock, dann

Tanz mit den Hellen. Großes Dankeschön und dreimal Kölle alaaf. Abmarsch.

Wonder Girl trifft Rude Funk

Das Ganze hat knapp 45 Minuten gedauert und den Roten Funken ebenso lange sichtlich Spaß gemacht. Nach dem Abmarsch drängt der Korpsadjutant zur Eile. Ein Auftritt im Kölner Westen wartet. Bei einem namhaften Ausstatter für die kostümierte Jecken-Community findet eine Sitzung im Stehen statt – auf der oberen Verkaufsfläche. Also ziehen die Roten Funken durch das „größte Karnevalskaufhaus der Welt“. Bei laufendem Samstagsgeschäft quer durch die beiden endlosen Verkaufsetagen. Vorbei an Regal- und Kleiderständerreihen, zwischen denen sich Käufer verwundert die Augen reiben. Mitten in die Frage, ob man lieber „Minion“, „Wonder Girl“ oder „Schlumpfine“ sein möchte, marschiert eine Invasion derer, die mit Frohsinn ganz anders Ernst gemacht haben ...



12.45 Uhr: Abmarsch: Karnevalslaien treffen auf Rote Funken

Eine forsche Sitzungspräsidentin führt ihr Regiment stehend vom Tresen. Auch hier keine Bühne. Aber der ebene Hallenboden ermöglicht es dem Tanzpaar aufzutreten. Medley des Spielmannszugs, Einmol em Johr ..., dann „Funke, avzälle!“, Stipfefott zu Ehren der Jecken im Karnevalskaufhaus, „Marieche, danz“, dann Auftritt mit den Hellen. Funken und Nicht-Funken vermischen sich an den Rändern der nicht vorhandenen Bühne und schunkeln gemeinsam das kleine Durcheinander einfach weg. Lautes Dankeschön und dreimal Kölle alaaf. Ab-

marsch. Beim Auszug – durch die Regalreihen, vorbei an der irritierten Kundschaft – werden einige Funken offensiv und übernehmen selbst die Beratung: „Dät ich nit nemme, dat steiht dir nit.“ Oder: „Kannste kaufe. Ne schöne Minsch kann nix entstelle ...“

Entsprechend lang zieht sich die Schlange der Roten Funken in Richtung Busse. Desorientierte Funken, verloren im Karnevalsparadies, sind trotz Spontanberatung der Kunden nicht zu vermelden. Als endlich alle wieder auf ihren Bussitzen Platz genommen haben, ist ein Stimmungsumschwung zu merken. Forderte auf dem Weg nach Zollstock noch eine kurze Nacht (am Vorabend war die legendäre Stippefott-Party in der Flora) ihren Tribut, scheint die Wache langsam auf Betriebstemperatur zu kommen. Das, was Funken als „typische Eigendynamik“ der Wachen beschreiben. Die kleinen Spontanaktionen am Rand des Geschehens waren nach Geschmack der Funken.

Für die gute Stimmung im Bus ist maßgeblich Regimentskoch Heiner Rodenbücher (Spitzname: Heidewitzka) zuständig. Wer denkt, die Koch-Uniform wäre lediglich eine Option für wohlbeleibte Männer, um eine gute

Figur zu machen, der irrt. Der Koch spielt im Funken-Betrieb eine wichtige Rolle: Auf der Wache sorgt er nämlich für die Verpflegung (flüssig und fest). Ohne Mampf kein Kampf an der Frohsinnsfront. Heute 15 Kästen Kölsch, mehrere Flaschen Höherprozentiges und eine unbedeutende Menge Softdrinks.

Unsichtbar – aber nicht weg

Die feste Nahrung besteht heute aus frischen Berlinern. Aus einem Café der gehobenen Art in der Kölner Innenstadt. Auf großen Papptablets durch den Bus gereicht, werden sie zur ersten ernsten Herausforderung des Tages. Wer ihr nicht gewachsen ist, bei dem gibt es rote Marmelade auf weißer Uniformweste. Zum Glück wissen die jungen Damen von den „Helligen“, was zu tun ist: Mit Kreidestiften (immer im Gepäck der Helligen, weil deren gestärktes Weißzeug besonders empfindlich ist) verschwinden die Flecken. Eine Ersthelferin: „Die sind nicht weg, aber man sieht sie nicht mehr ...“ Dankbare Männerblicke.

Wie beim Ausflug der Familich durchaus üblich: Wenn noch etwas Zeit ist, wird ein Abstecher zur Verwandt-



13.15 Uhr: Kartoffel, Kohl und Schweinebraten: Stärkung im Brauhaus Quetsch

schaft gemacht. In diesem Fall geht es zu Heiko Hörnecke. Der ist im wirklichen Leben nämlich Roter Funk und hört auf den Spitznamen „Mählwormspitter“. Nebenbei betreibt er ein Brauhaus in Rodenkirchen, was sich an diesem Tag als enorm praktisch erweist: Es gibt nicht nur Sitzplätze für alle, es ist auch ein deftiges Mittagessen vorbereitet, das mit Kölsch den Weg in den (fast) leeren Magen findet und selbstbewusst den Kampf mit den süßen Berlinern aufnimmt.

Gegen 15.00 Uhr wechseln die Busse die Rheinseite und fahren in Richtung Bergisch Gladbach. Im Ortsteil Paffrath startet um 16.00 Uhr in der „Integrierten Gesamtschule Paffrath“ die Sitzung der KG Alt-Paffrath. Ein Betonbau, in der Mitte eine große Atriumaula, ist mit Jecken gut gefüllt. Die – alle mittleren Alters – sitzen sehr brav und sehr geordnet auf ihren Plätzen. Vorglühen oder Musikeinspielungen, um etwas Stimmung zu erzeugen – Fehlanzeige. Das Publikum macht den Eindruck, als stünde die Entlastung des Kassenwartes als nächster Punkt auf der Tagesordnung. Die Funken nehmen Aufstellung. Im Gefolge Präsident und Elferrat der Paffrather Karnevalsgesellschaft.

In dem Moment, in dem der Spielmannszug ansetzt und Musikzug, Rote Funken und Hausherren sich in Gang setzen, vollzieht sich im Saal in Sekundenbruchteilen eine brutale Total-Metamorphose. Plötzlich sind alle wach, plötzlich singen alle mit. Der Hebel ist umgelegt, die Schleusen sind geöffnet: Ausgelassene Karnevalsstimmung flutet den Saal. Was ist da passiert? Das Wunder von Paffrath! Im Saal sitzen plötzlich andere Menschen, die lediglich genauso aussehen wie die vor fünf Minuten. Der Auftritt der Roten Funken wird begeistert gefeiert: Ritsch-Ratsch, Medley des Spielmannszugs, Einmol em Johr ..., dann „Funke, avzälle!“, Stipfefott zu Ehren der KG Alt-Paffrath, „Marieche, danz“. Großes Dankeschön und dreimal Kölle alaaf. Als der Bus Paffrath verlässt, fährt er in die untergehende Sonne. Die ersten Stunden eines langen Tages sind wie im Fluge vergangen.

Im Pfarrsaal: Frohsinn oberhalb der zugelassenen Drehzahlen

Als der Bus bei der nächsten Station, einem Heimspiel der Roten Funken im Pfarrsaal von St. Severin in der Südstadt, ankommt, ist es bereits dunkel. Schon von Weitem hört man: Die Frohsinnsmaschine läuft deutlich oberhalb der zugelassenen Drehzahlen. An den Glasscheiben im Foyer läuft das (Kondens-)Wasser herunter, in dem kleinen Saal stehen die überwiegend jugendlichen Besucher auf Tischen und Bänken. Der Saal ist



15.00 Uhr: Im Schulzentrum Paffrath eröffnen die Roten Funken die Sitzung

so klein, die Anzahl der Besucher so groß und die Stimmung so ausgelassen, dass das Haus zu beben scheint. Als die Funken aufziehen, zeigen die Anwesenden, dass noch mehr geht: Der Stimmungspegel steigt auf Tiefrot.

Die Bühne ist zu klein, also marschiert der Musikzug ans Saalende zurück – und positioniert sich strategisch gut vor dem Bierstand. Frenetischer Applaus bei allen Programmpunkten der Funken: Ritsch-Ratsch, Medley des Spielmannszugs, Einmol em Johr ..., dann „Funke, avzälle!“, Stipfefott zu Ehren der Pfarrsitzung von St. Se-



17.00 Uhr: Die Jecken begrüßen ihre „Nachbarn“. Hochstimmung im Pfarrsaal von St. Severin in der Kölner Südstadt

verin, „Marieche, danz“. Die Roten Funken werden vom Sitzungspräsidenten als Nachbarn begrüßt und gefeiert. Dann großes Dankeschön zum Abschied und dreimal Kölle alaaf. Abmarsch. Draußen wartet frische Luft auf schwitzende Funken.

Wieder im Bus sinnieren die noch sichtlich beeindruckten Wache-Teilnehmer darüber, welche Kraft der Karneval haben kann. Kleine Philosophiestunde während sich der Bus seinen Weg durch die menschenleeren Betonlandschaften der Kölner Messe sucht. Was in Paffrath offensichtlich wurde, scheint sich wie ein Raster durch den Tag zu ziehen: Wenn die Roten Funken kommen, dann kommt kein karnevalistischer Act, dann bricht sich kölsches Brauchtum ungebrochen Bahn. Dann wird begeistert gewunken, geschunkelt und gebützt. Warum ist das so? Warum funktioniert das Wunder von Paffrath auch an anderen Orten und bei anderen Formaten? Keine Zeit für weitere philosophische Exkurse. Der nächste Auftritt wartet – im Kristallsaal der Kölner Messe.

Da findet die Kostümsitzung der Roten Funken statt. Sie

soll mit dem Aufzug der Funken – mit Präsident und El-ferrat – eröffnet werden. Im Saal rund 1.300 bunt kostümierte Gäste. Gepflegter Frohsinn scheint in Deutz angesagt – statt dampfender Ausgelassenheit wie in der Südstadt. Aber auch hier: Was im kleinen Pfarrsaal funktioniert, gelingt auch in der großen Messelocation. Sobald die Funken aufziehen, steigt die Stimmung. Bei den 1.300 ebenso wie bei den Funken. Wache-Routine stellt sich auch am Abend noch nicht ein. Die Abläufe wiederholen sich, aber die Emotionen brechen sich jedes Mal wieder aufs Neue Bahn. Herzblut ist offensichtlich routineresistent.

Das „Terminloch“ als Stimmungskiller

Der letzte Auftritt steht an. In Bonn. Dort verrät ein Blick in den Saal: Die 3.000 Jecken sind bereits in guter Stimmung. Doch bis zum Auftritt um 22.00 Uhr bleibt noch Zeit. Also warten alle in einem abgelegenen Saal, der für die Künstler reserviert ist. Der Korpsadjutant zeigt sich wenig begeistert, mehr als eine Stunde Wartezeit kann ein Stimmungskiller für die Mannschaft sein. Essen hilft



sent, dass es auch im hinteren Teil des Saals ohne Kraftverlust ankommt. Großes Dankeschön vom Präsidenten und dreimal „Bonn alaaf“. Abmarsch. Ganz offensichtlich funktioniert das Funken-Phänomen auch noch am späten Abend und auch in einem so gigantisch großen Saal außerhalb der Stadt. Ist es die Musik, die immer bereits vor dem Saal zu spielen beginnt und so beim Einmarsch für die Gäste immer lauter wird? Sind es die hohen Klänge der Lyra, des Glockenspiels, die von dem dumpfen Schlag der dicken Trumm konterkariert werden, damit dann zeitversetzt Trommler und Flötenspieler einstimmen können? Ist es die Marie, die von „ihrem Jung“ durch den Saal getragen wird und über den Köpfen der Jecken zu schweben scheint und die auch so spät abends nach einem langen Tag ihr strahlend einnehmendes Lächeln nicht verloren hat? Ist es das Korps, das mit Blümchen im Gewehrlauf und funken-typischer Unordnung militärische Herkunft und karnevalistische Mission gleichermaßen herausstellt? Sind es die Tänze der Funken, die so unperfekt wie charmant sind? Vermutlich ist es das Gesamtpaket.

Das stemmt sich fast trotzig gegen die Bemühungen, aus dem Karneval ein windschnittiges Party-Format zu machen. Und das macht vermutlich auch den ungebrochenen Reiz solcher Wachen aus. Für Akteure wie Zuschauer. Darum stehen die Jecken auf, gehören ihre ganze Aufmerksamkeit und ihre Zuneigung dem rot-wei-

immer. Also gibt es ein Nachtsüppchen, während eine kleine Gruppe in der Saalecke einen verwaisten Flügel entdeckt. Nach den ersten Akkorden kramt ein weiterer Funk seine Mundharmonika aus der Uniformtasche: Mer losse de Dom in Kölle ... Von wegen Stimmungskiller. Man macht sich Spaß – spontan und ungeprobt.

Da stört es auch nicht, dass der hell erleuchtete Wartesaal den Charme seiner Bundesbahn-Brüder verbreitet. Statt Ankunftstafeln ein mehrere Meter hoher Monitor, der den Künstlern die digitale Kommunikation mit der Bühne ermöglicht (Bühne: „Wir hängen.“ Antwort eines anonymen Künstlers: „Ich gebe Gas ...“). Karneval in XXL. Die Bühne hier ist so groß wie der Pfarrsaal in der Südstadt. Und zum letzten Mal marschieren die Funken an diesem Tag ein.

Dreitausend erheben sich von den Plätzen: Klatschmarsch. Volle Aufmerksamkeit für die, die da kommen. Ritsch-Ratsch, Medley des Spielmannszugs, Einmal em Jahr ..., dann „Funke, avzälle!“, Stippefott zu Ehren der Jecken im Saal. Das Geschehen auf der Bühne ist so prä-



18.30 Uhr: Lieber Rolltreppen als Treppenstufen: auf und ab Richtung Kristallsaal



19.00 Uhr: 1.300 Jecke in Deutz jubeln den Roten Funken zu



22.00 Uhr: Maritim Bonn: 3.000 Jecke erheben sich und lassen eine Gasse für den Aufzug des Korps

ßen Korps. Und das funktioniert überall gleichermaßen: auf der Straße, im Pfarrsaal und im fußballfeldgroßen Hotelsaal ... Etwas desorientierte Funken, aus dem Tritt geraten, sind da keine Malheurchen, sondern vielmehr das geliebte Salz in der Funken-Suppe.

PS:

Leicht ermattet geht es zurück Richtung Köln. Als der Busfahrer zum letzten Mal die Playlist anwählt, sind alle wieder hellwach und singen mit: „Winke, winke, winke / ich jon eine drinke, drinke, drinke / Ein, zwei Bier, dann kumm ich widder heim / Ich halt et nit us he / Ich muß ens erus he / Jo, dat muß do doch verstön.“

Das war offensichtlich eine ungehörte Botschaft an zuhause: Als der Bus gegen Mitternacht auf dem Heumarkt seine Türen öffnet, ziehen die meisten einen Abstecher in die nahegelegene Hofburg des Dreigestirns dem Heimweg vor. Einen ganzen Tag lang haben die Roten Funken den Alltag hinter sich gelassen. Das will keiner profan beenden. Bei „ein, zwei Bier“ gibt es Verlängerung – bevor dann der Alltag wieder einzieht ...



Selbstunterhalter: Das Loch im Wach-Programm füllen die Roten Funken hinter der Bühne mit einem eigenen Spontan-Auftritt. Das Publikum: Rote Funken



EIN LANGER WEG MIT HAPPY END

DIE ULREPFORTE STELLT SICH VOR

Wie bringt man Brand- und Denkmalschutz unter einen Hut? Eine Mammutaufgabe, der sich die Roten Funken bei der Sanierung und dem Ausbau der Ulrepforte gestellt haben. Am Ende einer langen Planungs- und Bau- phase entstand ein Gebäudekomplex, der geschütztes Denkmal und moderne Architektur gekonnt verbindet, die Behörden zufriedenstellt und den Roten Funken ein respektables Heim bietet. Wir führen Sie durch die „neue“ Ülepooz.



Ein Blick in die untere Wachstube. Durch das angrenzende, neue Atrium erhält sie wieder Tageslicht. Das wichtigste Bauelement hier ist unsichtbar: eine Klimaanlage, die auch bei über 150 Gästen für ein angenehmes Raumklima sorgt.





Der neue Erweiterungsbau liegt unterirdisch: Die neue Vorhalle ermöglicht den Zugang zum Atrium, zu der unteren Wachstube und zu den Versorgungs- und Sanitäranlagen. Eine Treppe führt zur oberen Wachstube.



Die neue Vorhalle hat sich bereits für Empfänge und Ausstellungen bewährt



Das Atrium ist vom Sachsenring über eine Außentreppe und über die neue Vorhalle erreichbar



Barrierefreiheit durch einen neuen Aufzug

Die neue Ulrepforte

Fotos: Maurice Cox

Der Ausgangspunkt für die „neue“ Ülepooz war der verheerende Brand am Düsseldorfer Flughafen 2003. Im Anschluss bescheinigten die Behörden den Roten Funken als Pächter der Ulrepforte, dass das Baudenkmal nicht mehr für Versammlungen genutzt werden durfte. Wegen fehlender Fluchtwege entsprach der Bauzustand nicht mehr dem aktuellen Brandschutz.

Aber wie rüstet man ein mittelalterliches Bauwerk, das unter Denkmalschutz steht, entsprechend auf? Denkmalschutz und Brandschutz stellten Forderungen, die nicht vereinbar schienen. Das Aus für die Ülepooz als Heimat der Roten Funken? Das wäre das Ende einer durchaus hochemotionalen Beziehung zwischen den Roten Funken und „ihrer“ Ülepooz gewesen, die 1955 mit der Entschuttung des Gebäudes (durch die Funken) ihren Anfang nahm. Dafür, dass es nicht so weit kam, waren verschiedene Faktoren verantwortlich.

Rote-Funken-Präsident Heinz-Günther Hunold erinnert sich an den langen und manchmal aussichtslos erscheinenden Weg, der allzu oft in einer verwaltungstechnischen Sackgasse zu enden drohte. „Immer wenn es scheinbar nicht mehr weiterging, haben wir uns in der Ülepooz getroffen. Da gab es ein Rotwein-Depot. Dann wurde ein gutes Fläschchen geöffnet – und am nächsten Tag haben wir einfach nochmal von vorne angefangen.“ Gut unterrichtete Kreise wissen, dass in der Planungs- und Bauphase so manche Flasche Rotwein der temporären Verzweiflung zum Opfer fiel.



Wer durch den Eingang im Turm die Ulrepforte betritt, hat die Wahl: Rechts geht es in die obere Wachstube, über die Treppe gelangt man zur Vorhalle des Neubaus sowie in die untere Wachstube. Die überglaste Brücke führt zum Plätzchen zwischen Ulrepforte und der angrenzenden Funken-Dependance im ehemaligen Kusch-Ladenlokal.



Der Rotwein funktionierte zur kurzzeitigen Problembewältigung, war allerdings nur bedingt ein Problemlöser. Dafür waren Fachwissen, Beharrlichkeit und intensive Kommunikation mit allen Verwaltungsteilen notwendig. Die Roten Funken hatten das

Glück, dass ihr Burgvogt gleichzeitig Architekt ist. Ulrich Schlüter, mittlerweile auch stellvertretender Vorsitzender der Roten Funken, machte das Projekt zu seinem: Konzepte entwickeln, Verbündete gewinnen, Gelder einspielen, Baupläne einhalten – all dies initiierte und koordinierte er über 12 Jahre. Sein Architekturbüro verlegte er dazu in ein Bürogebäude neben der Ulrepforte. Vorteil: kurze Wege und die Baustelle immer im Blick.

Was in Kreisen der Denkmalpflege untergeordnet als „Entlastungsbau“ bezeichnet wird, stellte sich für die Roten Funken als große Herausforderung heraus. Neben die Ulrepforte einen Neubau zu stellen, verbot sich aus Rücksichtnahme gegenüber dem Denkmal. Also plante Schlüter einen Bau, der sich in die Erde gräbt: Neben der Ulrepforte entstand eine tiefe Baugrube, in die ein Atriumhof, Personen- und Lastenaufzüge, angrenzende Büros, Küche, Toiletten, Lager- und Besprechungsräume gesetzt wurden. Nicht zuletzt entstanden damit die geforderten Rettungswege für die obere und die untere Wachstube, so dass dort jetzt wieder Versammlungen stattfinden können. Das Ganze barrierefrei und energetisch nach aktuellen Standards.

Ulrich Schlüter: „Es war ein langer Prozess! Wir haben die berechtigten Vorgaben der Denkmalschützer und Sicherheitsexperten eingelöst und gleichzeitig einen Platz für die Roten Funken geschaffen, der funktional ist und an dem man sich wohlfühlen kann – an dem die Roten Funken nun wieder zuhause sind.“

Nach dem Umbau kommt man über vielfältige Wege in die Ülepooz: durch die wieder geöffnete, historische Ulrepforte sowie den neuen, barrierefreien Zugang am Kartäuserwall, die beide unmittelbar in die obere



Wachstube führen. Vom Sachsenring aus gelangt man über eine Freitreppe in den tiefer liegenden Atriumhof. Von hier ist jetzt erstmals ein direkter Zugang zu der zweiten, unteren Wachstube mög-

lich. Im Hof und in dem großzügigen Vorraum kann man Stehempfähge abhalten. In der angrenzenden Profiküche steht die Infrastruktur für jede Art von Verköstigung bereit. Im Untergeschoss befinden sich auch die Toiletten, die zu den spektakulärsten in ganz Köln gehören dürften. Die Wände sind nicht gekachelt, sondern mit Fotoglaswänden, die von der Rote-Funken-Fotografin Vera Drewke gestaltet wurden, versehen. Ein Besuch dort ist lohnenswert.

Sichtbare und unsichtbare Maßnahmen

Im Rahmen der Sanierung und Erweiterung gab es eine ganze Reihe von Maßnahmen, die technisch aufwändig waren, nach Fertigstellung aber unsichtbar sind. Dazu gehört die Lüftungsanlage in der unteren Wachstube. Hier können rund 150 Personen tagen, ohne dass die Raumluft an Qualität einbüßt. Die gesamte Infrastruktur ist jetzt so, dass sie den Anforderungen auch von größeren Veranstaltungen optimal entspricht.

Die Roten Funken wollen ihre Ülepooz darum auch für die Stadtgesellschaft öffnen. Ob Hochzeitsfeier, Geburtstag oder Firmenmeeting – das neue Domizil steht allen offen. Wichtig für Interessenten: Bei Buchung ist man nicht an einen Caterer gebunden. Schlüter: „Unsere Gäste entscheiden, ob selbst gemachter Kartoffelsalat oder Küche mit Gourmet-Anspruch angeboten wird.“ Zudem soll die Ulrepforte an festen Terminen für ein zwangloses Zusammenkommen aller Bürger geöffnet werden. Dann sind Rote-Funken-Kölsch, Jubiläumswein oder kleine Speisen aus der eigenen Küche im Angebot. Gute Funken-Atmosphäre inklusive.



**»KARNEVAL IST DAS
GRÖSSTE UND ALLER-
SCHÖNSTE SPIEL, DAS
DIE STADT ZU BIETEN
HAT. EIN SPIEL, BEI DEM
REALITÄT, SEHNSUCHT,
ENTTÄUSCHUNG, HOFFNUNG,
ANFANG UND ABSCHIED
VERSCHMELZEN.«**

Monika Salchert

„Kölner Karneval seit 1823“
Greven Verlag Köln

»KARNEVAL MUSS MAN ERLEBEN«

Hendrik Biergans von Japan Tobacco International (JTI) erklärt, warum das „J“ im Firmennamen für „Jeck“ steht



Seit mehr als 100 Jahren betreibt Ihr Unternehmen – bzw. dessen Vorläufer – sein Geschäft in Köln. Ist das ein Grund dafür, sich im Jubiläumsjahr für die Roten Funken besonders zu engagieren?

Hendrik Biergans: Der Sitz des deutschen Marktes liegt schon immer für JTI in Köln und wir fühlen uns hier ausgesprochen wohl. Das Kollegium besteht zu einem nicht geringen Anteil aus kölschen Karnevalsjecken – da bleibt es nicht aus, dass wir – gerade im Jubiläumsjahr – da unterstützen, wo der Fastelovend zuhause ist – bei den Roten Funken. Wir sind bereits seit Jahren Partner des ältesten Traditionskorps, weil wir die intensive Brauchtumpflege sowie das soziale Engagement hier für sehr wertvoll halten.

JTI – Japan Tobacco International ist ein großer Konzern mit japanischen Wurzeln. Wie erklären Sie Ihren internationalen Kollegen den Kölner Karneval?

HB: Karneval kann man durchaus erklären, aber um ihn wirklich begreifen zu können, muss man ihn erleben. Deswegen laden wir immer wieder internationale Kolleginnen und Kollegen in die „Stadt mit K“ ein, damit sie sich selbst ein Bild machen können. Wenn die dann z. B. einmal eine Samba-Gruppe beim Straßenkarneval in der Südstadt erlebt haben oder auf einer Sitzung der Roten Funken waren, dann verstehen sie, warum wir dieses Fest so lieben.

Gab es in den zurückliegenden 100 Jahren Schnittstellen zur Brauchtumpflege?

HB: Bei JTI haben wir verstanden, wie wichtig Traditionen und Brauchtum für die Menschen an unseren

Standorten sind. Unser Markt sitzt in Köln und schon immer liegt unsere Fertigungsstätte in Trier, wo wir mit gut 2.000 Kolleginnen und Kollegen der größte private Arbeitgeber der Region sind. Mittlerweile sind wir sogar der größte Arbeitgeber der Tabakbranche in Deutschland und das liegt nicht zuletzt daran, dass wir uns zu unseren Standorten bekennen. Unser Leitmotiv ist es, ein guter „Nachbar unter Nachbarn“ zu sein, und das sind wir auch, weil wir lokale Vereine unterstützen, die sich dem Brauchtum verschrieben haben. Wir tun dies, da wir für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Lebensqualität an den Standorten verbessern möchten – ebenso wie für alle Menschen, die hier leben. Da ist Brauchtumpflege ein sehr wesentlicher Aspekt.

Tabak ist ein kontrovers diskutiertes Genussmittel. Wo sehen Sie die Brücke zum Volksfest Karneval?

HB: Wir stehen für maßvollen, verantwortungsbewussten Genuss für volljährige, erwachsene Raucher. Karneval hat ebenfalls viel mit dem Thema Verantwortung zu tun: Wer auf der Straße feiert, möge bitte seinen Müll richtig entsorgen, wer zuhause feiert, fragt vorher am besten einmal die Nachbarn, ob die nicht früh rausmüssen. Und auch beim Kölsch sollte es vor allem um Qualität statt um Quantität gehen. Zum Feiern gehört Verantwortung.

Was passiert bei Ihnen im Unternehmen während der tollen Tage?

HB: Jede Menge: Wir feiern an Weiberfastnacht eine legendäre Karnevalsparty in einer Kneipe in der Nähe unserer Zentrale am Mediapark, wir verlosen Tickets für Kostümsitzungen an unsere Mitarbeiter, das Dreigestirn besucht uns im Büro und wir haben sogar einen eigenen JTI-Karnevalsorden. An Karneval steht das „J“ in JTI für „jeck“.



OFFEN FÜR ALLE: FEIERN IN DER ÜLEPOOZ

Ob mit Äppelschlot oder Sterneküche: In der Ülepooz kann jeder sein Fest individuell gestalten

Eine Stadt wie Köln hat ein reiches Angebot an außergewöhnlichen Event-Plätzen, an denen man Hochzeiten, Geburtstage, Firmenfeste feiern kann: Vom umgebauten Industrieloft, dem historischen Schloss oder der alten Villa über den Kölner Zoo bis hin zum Kuppelsaal in einem ehemaligen Schwimmbad oder dem Fußballstadion reicht das Angebot.

Als die Roten Funken die Ülepooz um- und ausbauten, war klar: Nach der Fertigstellung soll das Heim des Traditionskorps allen Kölner Bürgern offenstehen. Jetzt können auch Nicht-Funken das historische Haus mit seinen modernen Anbauten für Hochzeiten, Geburtstage oder Meetings nutzen. Besonderheit: Anders als an den meisten Event-Locations ist die Ülepooz nicht an einen Caterer gebunden. Man kann für die Speisen seinen Lieferanten wählen: Ob vom Metzger des eigenen Vertrauens oder von einem Spitzenkoch – alles ist möglich. Auch der mitgebrachte und selbstgemachte Kartoffelsalat ist eine Option.

Dafür haben die Funken mit Hilfe eines Dienstleisters ein entsprechendes Konzept erarbeitet. Bei diesem Event-Team bucht man die entsprechenden Räume, kann bei ihm auch Möblierung und Versorgung mit Getränken bestellen und erhält dazu ein entsprechend gestaffeltes Angebot.

Die Ülepooz ist ein offizieller Trauort des Kölner Standesamtes. Heiraten kann man in stilvollem Ambiente im Trauzimmer, in dem 30 Gäste Platz finden. Wer möchte, kann anschließend zu einem Umtrunk einladen. Dafür stehen zum Beispiel der Innenhof oder die obere Wachstube zur Verfügung. Für den Caterer, den die Kunden selbst buchen können, gibt es die entsprechende Infra-

struktur. Damit alles reibungslos abläuft, übernimmt das Event-Team der Ülepooz die erforderlichen Abstimmungen.

Wer größere Feste plant, kann auf die obere Wachstube (70 Personen sitzend) oder die untere Wachstube (125 Personen sitzend) zurückgreifen – oder auch beide Säle buchen. Für Stehempfänge bieten sich das Foyer oder (bei schönem Wetter) der Innenhof als Räumlichkeiten an.

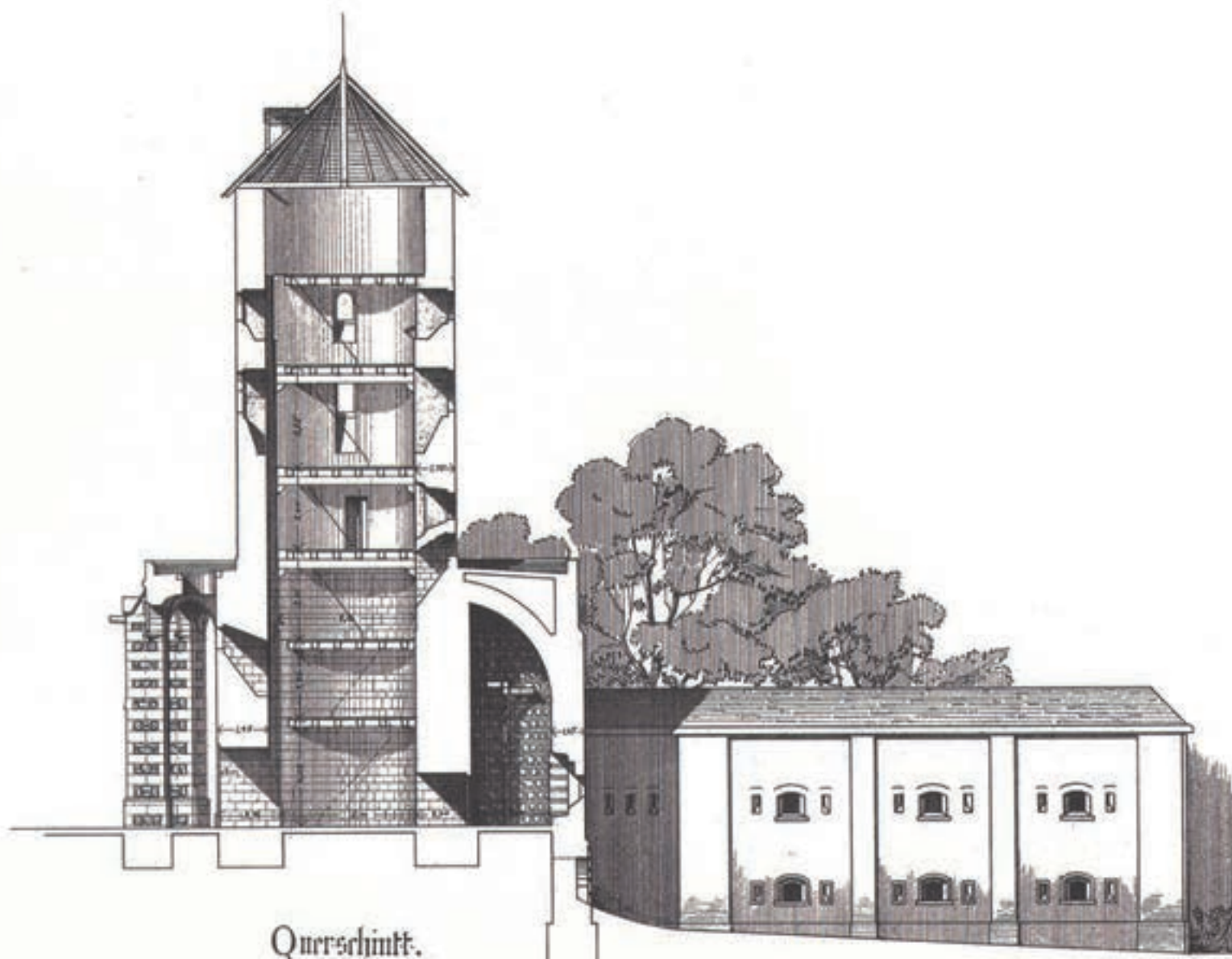
Grundsätzlich schneidert das Event-Team ein Angebot nach den individuellen Wünschen der Kunden – sowohl was die Nutzung der Räumlichkeiten als auch die Bewirtung angeht. Eine Bankett-Mappe gibt einen Überblick über mögliche Optionen.

Wer Interesse an einer Feier in der Ülepooz hat, kann sich bei Lydia Hansen (event@rote-funken.de / Tel. 0221-16900060) informieren. Sie freut sich auf Ihren Anruf.



»MIT ETWAS NEUEM DAS ALTE PFLEGEN«

Ein Bildband erzählt die Geschichte der Ulrepforte
und zeigt deren aktuelle Nutzung





Über 700 Jahre Teil der Stadtgeschichte: die Ulrepforte. Das umfangreiche Buch dokumentiert Historie, Umbau und Nutzung des Baudenkmals

Für alle, die es genau wissen wollen, gibt es jetzt einen umfangreichen Text-Bild-Band, der sich mit der Geschichte der Ulrepforte als Teil der Kölner Stadt- und Baugeschichte beschäftigt. Das Buch dokumentiert gleichzeitig mit ausführlichen Bildstrecken, wie die Roten Funken die Ülepooz nutzen und in ihr leben. Verfasser ist stellvertretender Vorsitzender der Roten Funken, Burgvogt und Architekt Ulrich Schlüter, der die Sanierung und die Errichtung des Erweiterungsbaus geleitet hat.

Herausgegeben wird der rund 200 Seiten starke Band vom Verein der Freunde und Förderer der Ühlepoos ‚Fritz Everhan-Stiftung‘. Der Verein setzt sich seit den 60er Jahren für den Erhalt der Ühlepoos ein und hat Eigenmittel der Roten Funken für den Erweiterungsbau eingeworben.

Damit findet ein fast 20 Jahre dauernder Kampf um die Erweiterung der Ulrepforte seinen dokumentarischen Abschluss. „Aus Sicht des Stadtkonservators ist der Erweiterungsbau eine gelungene Zutat für das histori-

sche Gebäude. Auf der einen Seite ist er ein wichtiger Baustein für die sinnvolle Nutzung in den kommenden Jahrzehnten. Und auf der anderen Seite nimmt er sich zurück, spielt sich nicht in den Vordergrund, sondern geht eine schöne Symbiose mit dem Vorhandenen ein“, sagte Stadtkonservator Dr. Thomas Werner bei der Grundsteinlegung über die Sanierung und den Erweiterungsbau. So viel Lob von den Denkmalpflegern ist für Bauherren nicht alltäglich.

Es zeigt aber, wie intensiv und respektvoll die Planer und Bauherren mit dem Baudenkmal aus dem 13. Jahrhundert umgegangen sind. Dazu gehört auch die eingehende Beschäftigung mit der Historie. Das Buch nimmt seine Leser mit auf eine Zeitreise, die nicht nur eine Geschichte der Ulrepforte ist, sondern immer auch die Wechselbeziehung zur Stadthistorie dokumentiert.

So offenbart das Gebäude-Ensemble selbst mit seinen unterschiedlichen Bauteilen verschiedene Epochen und Zeitschichten: zum Beispiel der Turm selbst, der Mitte des 15. Jahrhunderts zu einem Mühlenturm umfunktio-



1446 erstmals erwähnt: „Die neue Windmühle vor den Kartäusern“

niert wurde. Oder die Halbwehrtürme, von denen der östlich gelegene ein großes Glasfenster enthält, das die Stadt Köln auf ihrer Denkmalliste führt. Oder der rechtwinklige, zweigeschossige Anbau (die Kaponniere), der aus dem Jahr 1815 stammt und mit seinen Schießscharten Teil der Stadtbefestigung war.

Als die Stadtmauer 1880 abgerissen wurde, verfüllte man den Wehrgraben, so dass das Untergeschoss der Kaponniere nicht mehr sichtbar war. Durch den neuen, unterirdischen Anbau und die Schaffung eines Atriumhofes wurde dieser Bereich nun wieder freigelegt.

Ulrich Schlüter: „Bei allen Baumaßnahmen stand der Respekt vor dem historischen Gebäude im Vordergrund. Wir wollten einen zeitgemäßen Bau, der den denkmalpflegerischen Ansprüchen ebenso gerecht wird wie den Anforderungen einer großen Traditionsgesellschaft.“ Dass dies funktioniert, belegt der Bildband auf eindrucksvolle Weise. Mit langen Bildstrecken zeigt er, wie die Roten Funken und deren Gäste und Freunde das Gebäude nutzen. Maurice Cox hat mit seiner sachlich-dokumentarischen Architekturfotografie die Räume und deren Verwendung festgehalten. Und Fotografin Vera Drewke zeigt mit eher stimmungsvollen Reportage-Aufnahmen das Leben der Roten Funken in dem Baudenk-

mal und in seinem Umfeld. So ist ein unterhaltsamer Band entstanden, der den Stellenwert der Ülepooz für die Roten Funken und die Stadt belegt. Die ehemalige Dombaumeisterin Prof. Dr. Barbara Schock-Werner sieht darum in der Ulrepforte auch ein vorbildliches Beispiel für bürgerschaftliches Engagement.

Und auch Niklas Kienitz, stellvertretender Vorsitzender des Stadtentwicklungsausschusses, lobt: „Mit etwas Neuem das Alte pflegen. Damit steht der Neubau der Roten Funken für die Seele des Traditionskorps. Eines Traditionskorps, das die Historie pflegt und gleichzeitig im Heute lebt.“

Das Buch „Ulrepforte, Stadtkultur ab 1245“ umfasst 190 Seiten und ist für 49,00 Euro in der Geschäftsstelle der Roten Funken oder über den Verein der Freunde und Förderer der Ühlepoos ‚Fritz Everhan-Stiftung‘ erhältlich.



Übersicht: die Ulrepforte, die vorgelagerte Kaponniere und der angrenzende unterirdische Erweiterungsbau



1248 fand die „Schlacht an der Ulrepforte“ statt, bei der der Erzbischof, die Patrizier und die Zünfte um die Macht in der Stadt kämpften



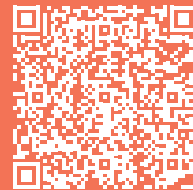
Fertig vor dem Bau: Animationen zeigten den Planern im Vorfeld, wie der Umbau aussehen würde

Jetzt in **Jamestown 32** investieren

Unser neuer Fonds Jamestown 32 bietet Ihnen die Möglichkeit, sich an professionell bewirtschafteten, vermieteten Immobilien in den USA zu beteiligen.

In 39 Jahren haben uns bereits 80.000 Investoren ihr Vertrauen geschenkt.

Direkt informieren:



jamestown.de/jamestown-fonds/
jamestown-32



Hinweis: Jamestown 32 beteiligt sich nicht an dem abgebildeten Objekt. Dies ist eine Marketing-Anzeige. Bitte lesen Sie den Prospekt und das Basisinformationsblatt, bevor Sie eine endgültige Anlageentscheidung treffen. Eine Zusammenfassung der Anlegerrechte und Informationen über zugängliche Instrumente kollektiver Rechtsdurchsetzung ist in deutscher Sprache im Verkaufsprospekt im Kapitel „Rechtliche Hinweise“ enthalten und unter https://www.jamestown.de/media/downloads/jamestown-32/verkaufsunterlagen/it32_prospekt.pdf abrufbar. Verkaufsprospekt und Basisinformationsblatt sind u. a. bei der Jamestown US-Immobilien GmbH, Marienburger Str. 17, 50968 Köln erhältlich.

»ROSENMONTAG IST AUCH BEI UNS FEIERTAG«

Fabian Spindler, Managing Director der Jamestown US-Immobilien GmbH, über kölsche Kultur in Nordamerika



Ihr Arbeitsfokus liegt in den USA. Wie kam die Idee zustande, sich für den Kölner Karneval und das Jubiläum der Roten Funken zu engagieren?

Fabian Spindler: Ursprünglich kam die Verbindung Rote Funken zu Jamestown durch unseren Gründer Christoph Kahl und seine Bekanntschaft mit dem Schatzmeister der Funken, Peter Pfeil, zustande. Als Firma mit Sitz und Wurzeln in Köln war auch schnell klar, dass der Karneval einfach zu Köln und damit zu Jamestown gehört.

Versteht man in den USA den Kölner Karneval?

FS: Unseren Kolleginnen und Kollegen in den USA haben wir die Gebräuche des Kölner Karnevals schon öfter vorgestellt. Bei gemeinsamen Videocalls wurden die Besonderheiten und Gebräuche erklärt, und der eine oder andere Kollege hatte auch schon das Glück, zur Karnevalszeit in Köln zu sein. Allgemein ist aber der Kölner Karneval in den USA weniger bekannt. Es gibt jedoch ein vergleichbares Fest in New Orleans – es

heißt Mardi Gras. Begonnen wird Mardi Gras mit einem traditionellen Maskenball. Zwei Wochen vor Beginn findet fast jeden Tag ein Umzug statt. Die Umzüge werden immer prachtvoller, bis sie am Karnevalsdienstag den Höhepunkt erreichen. So wie in Köln verkleiden sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer und es werden Süßigkeiten und Kuscheltiere verteilt. Gefeiert wird also auch in den USA.

Wie startet Ihr Unternehmen mit seinen Mitarbeitern traditionell in den Karneval?

FS: Karneval startet bei uns traditionell am 11.11. mit Berlinern und einem geselligen Zusammenkommen mit Karnevalsmusik. An Weiberfastnacht kommen viele Kolleginnen und Kollegen kostümiert. Das beste Kostüm gewinnt bei uns einen kleinen Preis. Ab mittags gibt es natürlich jetzo Müffele – und das passende Kaltgetränk. Und wie es sich gehört, findet sich immer auch eine Gruppe Jamestown Jecken, die weiter in die Innenstadt zieht. Rosenmontag ist auch bei uns Feiertag.

Gibt es gemeinsame Aktionen mit den Roten Funken?

FS: In der Karnevalszeit gehen einige Kollegen gerne auch gemeinsam zu einer Sitzung der Roten Funken. Von allen begeistert angenommen und verzehrt wurden die 200 Roten Funken aus Schokolade, die letztes Jahr zur Weihnachtszeit im Eingangsbereich unseres Kölner Büros bereitstanden.

Wie verbringen Sie den Rosenmontag?

FS: Als Vater von zwei kleinen Kindern ist der Rosenmontagszug natürlich Pflicht. Kostümiert gehen wir gemeinsam auf die Jagd nach Kamelle und dem eine oder anderen Strüßje für meine Frau.





Rückblick beim Regimentsexerzieren

Beim Regimentsexerzieren der Roten Funken im großen Saal des Maritim-Hotels werden die vier Knubbel traditionell zur Kumede. Im Jubiläumsjahr war die Aufgabe vorgegeben: 200 Jahre Karneval in zwei Stunden. Eine Zeitreise im Schnelldurchlauf. Mit der üblichen Selbstironie wurden entscheidende Szenen der Karnevalshistorie auf die Bühne gebracht – und auf die Schippe genommen. Dabei standen nicht nur die Funken im Mittelpunkt, sondern auch gewichtige Randfiguren. Wie der Elefant, der in Ermangelung von Pferden im ersten Rosenmontagszug nach dem Zweiten Weltkrieg die Jekken erfreute. Hier in der Tierwohl-Version aus Pappmaschee.





Die doppelte Tanzmarie

Doppelte Freude für Tanzoffizier Florian Gorny: Mit Anmut (links) und Grazie (rechts) konnte er auf einigen Veranstaltungen doppelt punkten. Simon Beumling (Spitzname: Fritze Koll) hatte für das Regimentsexerzieren und einige andere Auftritte nicht nur seine Uniform gegen das Mariechen-Outfit getauscht, sondern auch den Funken- gegen einen Mariechentanz. Damit das unfallfrei gelingen konnte, war wochenlanges Training angesagt. Danach klappten sogar die Hebefiguren. Über orthopädische Spätfolgen ist nichts bekannt.









Historische Rückschau

200 Jahre Geschichte in Exponaten und Episoden. In der Halle der Kreissparkasse am Neumarkt eröffnete das Archivteam der Roten Funken eine umfangreiche Rückschau auf 200 Jahre Funken-Geschichte. Mit bemerkenswerten Exponaten und einem informativen Katalogheft. Hier begutachtet Jacky Beumling (links), Leiter der Kulturgruppe und Chef des Archivteams, die Exponate: historische Fotos, Eintrittskarten zu den frühen Bällen des 19. Jahrhunderts, Sessionsorden, alte Mitgliedskarten oder historische Programmhefte ... Und zu festen Zeiten gab es erklärende Hintergrundinformationen von anwesenden Funken. Sie schlugen als lebende Exponate die Brücke in die Jetztzeit. Botschaft: Wer Roter Funk ist, lebt zwar die Tradition – aber das ganz aktuell im „Hee un Hügg“.





Handwritten sign:
Kleine
Kartoffeln
festlich
dünne
24 Stück 3,-

Handwritten sign:
Kleine
Kartoffeln
festlich
dünne
24 Stück 3,-

Handwritten sign:
Kleine
Kartoffeln
festlich
dünne
24 Stück 3,-



Mini-Biwaks in den Vororten

Op dem Maat stonn nit nor die Buure – während der Session konnten es auch die Roten Funken sein. Mit ihren Mini-Biwaks brachten sie samstags den Karneval in die Veedel. Zum Beispiel nach Rodenkirchen, Porz oder Zollstock. Gemeinsam mit den Vorortgesellschaften wurde ein buntes Programm realisiert – inklusive Aufzug des Dreigestirns. Neben einem Kilo Kartoffeln gab's gratis eine Portion beste Karnevalsstimmung.





Großes Theater beim Divertissementchen

Wenn die rund 100 Sänger der Spielgemeinschaft Cäcilia Wolkenburg im Kölner Männer-Gesang-Verein die Opernbühne betreten, ist ganz großes Theater angesagt: In diesem Jahr rankte sich das Singspiel um den 200. Geburtstag des Kölner Karnevals. Doch Autor und Regisseur Lajos Wenzel gab der Story einen neuen Dreh und interpretierte die Ursprünge des Fastelovends gegen die allgemeine Geschichtsschreibung: Die vier kölnischen Freundinnen Änni, Stina, Liss und Jriet sind die eigentlichen Strippenzieher hinter den Kulissen. Sie sorgen dafür, dass der erste Rosenmontagszug tatsächlich starten kann. Karneval als Männersache? Jedenfalls nicht vor 200 Jahren. Dafür spielen die Roten Funken eine tragende Rolle. Als ehemalige Stadtsoldaten sind sie wichtiger Teil des Umzuges im Jahr 1823. Und als der Funkeneid – orchestral wuchtig untermalt – gesungen wurde, rollte so manchem Funk im Publikum ein Rührungstränchen über die geröteten Wangen. Nä, wat wor dat schön ...







Fest der Masken im Gürzenich

Als das „Festordnende Comité“ 1823 über einen Neuanfang für den Kölner Karneval nachdachte, hatte es nicht nur bereits etablierte Kölner Gruppen und Bräuche im Blick. Die Herren des Komitees warfen auch einen Blick über die Grenzen – nach Venedig. Dort hatte sich der Karneval als üppiges Kostüm- und Maskenfest etabliert, bei dem man sich Anregungen für Köln holte. Eine Folge waren im 19. Jahrhundert große Maskenbälle, die sich in Köln schnell großer Beliebtheit erfreuten. Zum Jubiläum ließen die Roten Funken diesen Teil der (vergesenen) Tradition wieder aufleben. Im Gürzenich wurde ein opulentes Maskenfest gefeiert – mit großem Orchester, Artisten und spektakulären Showeinlagen. Weil sich die Gäste an historischen Kostümen orientierten, blieben Lappenclowns unterrepräsentiert.





Fastelovend – ganz sportlich

Mädchersitzung, Hääresitzung, Galasitzung, Kostümsitzung, Stipfefott-Party, Fest der Masken oder KaSaBa ... Über 20 karnevalistische Veranstaltungen gab es in der Session. Hinzu kamen Funken-Wachen oder Besuche bei befreundeten Gesellschaften – abgerundet durch Orgasitzungen und Online-Meetings. Da kann es sein, dass Sitzungspräsident, Elferrat und Organisationsteam notgedrungen auf den erholsamen Sekundenschlaf umschalten. Lediglich die Stimmen klangen bisweilen nach karnevalistischem Nonstop-Karaoke. Stimmbänder lügen nicht. Aber: gut gelaunte Sitzungspräsidenten auch nicht.









Gemeinsam feiern im Kwartier Latäng

Das Kwartier Latäng im Univiertel hat sich in Karnevalszeiten zur Problemzone entwickelt. Karnevalistische Funktionäre rümpfen über das Treiben auf der Kneipenmeile schnell die Nase: zu viel Alkohol, zu viel Ballermann, zu wenig Brauchtum. Die Roten Funken sind der Meinung, dass Distanzierung hier nicht hilft. Sie setzen auf unmittelbaren Kontakt und Austausch. Ergebnis: eine Reihe von Funken-Partys in angesagten Szene-Kneipen. Beim gemeinsamen Feiern kam man sich näher und erlebte, dass Brauchtum und moderne Partykultur durchaus Schnittmengen aufweisen.



Neunertanz im Jubiläumsjahr

Nur zu besonderen Anlässen kommen die Tanzpaare der neun Kölner Traditionsgesellschaften zusammen, um einen sogenannten „Neunertanz“ einzuüben. Der 200. Geburtstag des Kölner Karnevals war ein solcher Anlass. Unter der Leitung von Trainer und Choreograf Jens Hermes-Cédileau probten die Paare neben den eigenen Trainingsterminen ihren Gruppenauftritt, den Kenner als besonderes Highlight und karnevalistische Rarität einstufen. Denn nach der Premiere auf der Prinzenproklamation traten die 18 Tänzerinnen und Tänzer nur noch bei ihren jeweiligen Traditionsgesellschaften und wenigen ausgesuchten Sonderterminen auf. Wer Glück hatte, war als Zuschauer dabei. Zum Beispiel bei der Galasitzung der Roten Funken.







Kötten im Karneval

Sich um die zu kümmern, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens einen Platz haben, das gehört zur DNA der Roten Funken („Mer losse keine im Rän stonn“). Offensiv mit der „Kötterbüchs“ als Bittsteller auf Passanten und Veranstaltungsbesucher zuzugehen, erfordert allerdings eine Portion Mut und freundliche Schlagfertigkeit. Das scheint bei den Roten Funken ganz gut zu funktionieren. In den letzten Jahren wurden immer ansehnliche fünfstelligen Beträge geköttet. Zuletzt für das Wohnungslosenhaus in der Annostraße. Dabei lassen sich auch Prominente einspannen. Innenminister Herbert Reul und Ex-Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes waren gleich bei mehreren Einsätzen aktiv. Danke!





Nubbelverbrennung auf dem Roncalliplatz

An Karneval steht alles Kopf. Das gängige Regelwerk wird außer Kraft gesetzt. Problem: Wie findet man am Ende der närrischen Tage wieder unbeschadet in den Alltag zurück? Was passiert mit den karnevalistischen Altlasten? Mit den kleinen und großen Sünden? In Köln gibt es eine pragmatische Lösung: Der Nubbel, eine Stroh-puppe, wird am Ende der Festtage für alle Vergehen der Jecken verantwortlich gemacht. Nach einem Brauch aus dem 18. Jahrhundert trifft sich die Karnevalsgemeinde in der Nacht vor Aschermittwoch, um dem Nubbel den Prozess zu machen. Eine lange Liste der Verfehlungen, die alle auf sein Konto gehen, lässt keine andere Lösung zu: Der Nubbel muss brennen – Tabula rasa. Damit sind dann alle Altlasten aus der Welt. Zum Abschluss der Session luden die beiden Jubiläumsgesellschaften Die Grosse von 1823 und die Roten Funken zur Nubbelverbrennung auf den Roncalliplatz. Der Einladung folgten mehr als 4.000 Jecke. Wegen des großen Zuspruchs soll die Veranstaltung fester Bestandteil des Sessionskalenders werden.

Es wird erzählt, dass sich danach alle Beteiligten besser gefühlt haben. Bis auf den Nubbel.





The background of the entire image is a black field densely populated with small, multi-colored circles in shades of blue, orange, yellow, and pink, resembling confetti or a night sky.

WWM

IMMOBILIEN

wünscht eine jecke Zeit!

»FASTELOVEND IST ZUSAMMENHALT«

Wolfgang von Moers, geschäftsführender Gesellschafter der
WvM Immobilien + Projektentwicklung GmbH, über Karneval nach Corona



Sie sind bereits seit acht Jahren aktives Mitglied in der Kölner Prinzen-Garde. Wie sieht eine typische Session bei Ihnen aus?

Wolfgang von Moers: Vielfältig – so wie Köln und der Karneval eben sind. Als Angehöriger der Dienstagswache bin ich mit dem Kölner Dreigestirn in der Session viel unterwegs. Ich begleite das Dreigestirn zu vielen Sitzungen in den bekannten Kölner Sälen, aber auch zu Veranstaltungen im Altenheim. Kürzlich war ich bei einer Blindensitzung im Pullman Hotel mit dabei. Das sind die besonderen Momente im Karneval, wenn das Dreigestirn durch die Menge läuft und die Blinden das Ornat erfüllen. Da spürt man die hohe gesellschaftliche Bedeutung, die der Karneval hat.

Warum engagiert sich Ihr Unternehmen für die Roten Funken und deren Jubiläum?

WvM: Zum einen weil ich seit vielen Jahren Funkenförderer bin. Zum anderen macht der Karneval unser Leben lebens- und liebenswerter, die Menschen gleicher und er trägt zum Zusammenhalt unterschiedlicher Gruppen bei. Als Kölner Unternehmen ist es uns wichtig, unserer Stadt etwas zurückzugeben. In diesem Jahr spenden wir wieder 33.333,33 Euro an das Kölner Drei-

gestirn. In den Coronajahren haben wir auch gespendet – das haben nicht viele so gemacht. Aber Fastelovend bedeutet Zusammenhalt – vor allem in harten Zeiten. Hinter uns allen liegen schwierige Jahre und ich merke aktuell immer wieder, dass die Menschen nach Geselligkeit und nach dem Karneval gieren. Wir alle freuen uns doch, endlich wieder feiern zu dürfen.

Unterstützen Sie darüber hinaus noch andere Vereine?

WvM: Unser Spendenengagement mit einer Spendensumme von ca. 500.000 Euro jährlich ist recht vielfältig. So unterstützen wir Kinderhospize, die Laachende Hätze e.V., aber auch Schul- und Krankenhausbau in Afrika mit ernstem Hintergrund. Wir spenden aber auch an Vereine wie die Lost Sisters, die Roten Funken und die Cologne Crocodiles. Die Unternehmen einer Stadt müssen sich hier engagieren. Städte alleine schaffen das nicht.

Gehört der rheinische Frohsinn zur Unternehmenskultur von WvM?

WvM: Ja sicher. Wir haben Spaß an der Freud! Wir feiern jedes Jahr auch unsere eigene Karnevalsparty im Alten Wartesaal und sind natürlich Freunde vom rheinischen Frohsinn. Deswegen ist es uns auch ganz besonders wichtig, uns für eine Vielzahl an Vereinen in Köln zu engagieren.

Die Session ist rum. Wie sieht der Aschermittwoch bei Ihnen aus?

WvM: Da halte ich es wie Jupp Schmitz: „Am Aschermittwoch ist alles vorbei, die Schwüre von Treue, sie brechen entzwei, von all deinen Küssen darf ich nichts mehr wissen, wie schön es auch sei, dann ist alles vorbei ...“ Was bleibt, ist die Verbundenheit mit Köln, ihren Menschen und unser Spaß an der Freud.



»TANZEN, LÄCHELN UND WINKEN - AUCH ICH BIN ROTER FUNK«

Funkemariechen sind stets jot drop, tanzen, lächeln und sorgen auch sonst für gute Laune. Sie stehen auf der Bühne immer in der ersten Reihe und sind - gemeinsam mit ihrem Tanzoffizier - das Aushängeschild eines Traditionskorps. Doch damit dies gelingt, muss hart gearbeitet werden: Für einen erfolgreichen Auftritt mit dem Tanzoffizier wird dreimal die Woche trainiert - über das ganze Jahr.

Die Roten Funken haben nach dem Rücktritt von Judith Gerwing, die sieben Jahre als Funkemariechen für die Roten Funken aktiv war, eine würdige Nachfolgerin gefunden: Elena Stickelmann stammt von Kölns ältester Traditionstanzgruppe, den Hellige Knäächte un Mägde. Diese Tanzgruppe feiert ebenfalls in diesem Jahr ihr 200-jähriges Bestehen. Umso mehr freuen sich die Roten Funken, dass eben aus diesem traditionsreichen Verein das neue Funkemariechen kommt. Florian Gorny, dem etatmäßigen Funkendoktor der Kölsche Funke rut-wieß, wird weiterhin als Tanzoffizier den Roten Funken zur Verfügung stehen.

Liebe Elena, herzlich willkommen bei den Roten Funken. Wie ist Dein erster Eindruck vom Korps?

Elena: Einen ersten, sehr positiven und nachhaltigen Eindruck habe ich bereits in der gemeinsamen Jubiläumssession erhalten. Ich würde sagen: eine aufgeschlossene, traditionsbewusste und amüsante Truppe.

Welche Gründe waren für Dich entscheidend, sich als Funkemariechen bei den Roten Funken zu bewerben?

Elena: Für mich sind die Roten Funken das Traditionskorps im Kölner Karneval, mit dem alles angefangen hat. Die Roten Funken tragen mit rut und wiess die schönsten Korpsfarben. Durch meine Vergangenheit bei den Hellige Knäächte un Mägde, kam für mich kein anderes Korps in Frage.

Wie haben Deine ehemaligen Kollegen und Kolleginnen von den Hellige Knäächte un Mägde reagiert, als sie von Deinem Wechsel zu den Roten Funken erfahren haben?

Elena: Sie haben sich sehr für mich gefreut und sind mit Stolz erfüllt, eine so wichtige und traditionsreiche Position aus ihren eigenen Reihen besetzt zu haben. In einem Beitrag in den sozialen Medien haben sie formuliert: „Wir sind Funkenmariechen“ – das sagt für mich alles.

Du bist bereits seit ein paar Wochen im Training und mit Florian Gorny hast Du einen erfahrenen Tanzoffizier an Deiner Seite. Wie funktioniert es bisher?

Elena: Die Tanzschritte und Hebungen funktionieren schon ganz gut. Flo nimmt mich sehr gut „an die Hand“ und ist geduldig. Ich bin weniger geduldig und hätte am liebsten, dass alles sofort funktioniert – aber es ist ja noch etwas Zeit.

Gemeinsam in einer Gruppe zu tanzen ist das eine, allein mit einem Tanzpartner auf der Bühne vor einem Traditionskorps zu stehen ist wohl etwas ganz anderes. Was sagt Dein Bauchgefühl zu dieser neuen Situation?

Elena: Mein Bauchgefühl sagt, hoffentlich sind die Bühnen nicht so rutschig. Mit einer Tanzgruppe von 25 Leuten fällt es nicht so auf, wenn man mal wegrutscht oder sich vertanzt. Zu zweit auf der Bühne bemerkt man das schon – dann heißt es einen kühlen Kopf zu bewahren und es mit einem Lächeln zu überspielen.

Unter 250 Männern die einzige Frau zu sein, ist für eine junge Frau keine kleine Hürde. Hast Du eine ungefähre Vorstellung wie es sein wird?

Elena: Ich hoffe auf Kameradschaft und „vill Spaß an d'r Freud“. Ich bin keine Prinzessin oder graue Maus, sondern denke, dass ich als „Kumpeline“ gut ins Korps passe und mich mit jedem Funk unterhalten kann, ob jung oder alt.

Alles Gute und viel Spaß bei den Trainingseinheiten. Die Roten Funken freuen sich schon, mit Dir gemeinsam auf der Bühne zu stehen und durch die Säle zu ziehen.

Manfred Müllewitz
Weßjestäsch

EIN PLÄDOYER FÜR DEN KARNEVAL

Das Buch von Monika Salchert wirft einen kritisch-liebevollen Blick auf das Phänomen Karneval

Bücher über den Karneval sind nicht selten nostalgisch, oft glorifizierend und manchmal auch selbstverliebt. Fast immer sind sie unkritisch, ihre Autoren sind nicht selten karnevalistische Akteure, da leidet manchmal der distanzierte Blick. Bei diesem Buch ist alles anders: Monika Salchert hat ein Manuskript zum Thema Karneval der letzten 200 Jahre abgeliefert, das Kölner Brauchtum aus immer wieder neuen Perspektiven und aus kritischer Distanz beleuchtet. Das Ergebnis ist eine äußerst anregende Lektüre, die reichlich Diskussionsstoff provoziert.

Kritische Karnevalsbücher kommen oft von Kritikern des Karnevals. Nicht hier. Monika Salchert, Journalistin und ausgewiesene Kennerin des Kölner Brauchtums, weiß, worüber sie schreibt. Sie ist (nicht nur beruflich) im und für den Karneval engagiert. Hier schreibt jemand, dem am kölschen Brauchtum gelegen ist.

Zum Beispiel wenn sie im ersten Kapitel der grundsätzlichen Frage nachgeht: Was ist der Karneval? Da beleuchtet sie das Gegenüber von Narren und Herrschenden, um zu der Einsicht zu kommen: „Der Karneval braucht das normale Leben, um bestehen zu können. Nur so entfaltet sich der Kontrast, das Surreale, das Befreiende, das in der Abkehr vom Alltag liegt.“

Aber Karneval ist nicht nur ein Akt der persönlichen Befreiung, er ist auch ein Spiegelbild der Gesellschaft. Salchert verweist darauf, dass 1884 die deutsche Kolonialisierung in Afrika startete. Ein Thema, das die Karnevalisten dankbar aufgriffen. Allerdings ohne die oben

beschriebene Distanz. 1885 stand der Umzug unter dem Motto „Held Karneval als Colonisator“. Da gab es neben Jecken mit schwarz gefärbten Gesichtern und Bastböcken einen Karnevalswagen mit der Aufschrift „Import – Export“. Salchert: „Die Macher fanden die Idee witzig, wertvolle Schätze aus Afrika wie Kupfer, Gold und Elfenbein gegen Brustbonbons von Stollwerck und ‚Eau de Cologne‘-Fläschchen von Farina einzutauschen.“ Entgleisungen, die der Zeit und dem Zeitgeist geschuldet sind? Nicht nur: In dem Buch tauchen immer wieder Begebenheiten auf, in denen die Narren keineswegs den Gegenpart zu den Herrschenden einnehmen. Salchert weist nach: Immer, wenn dies geschieht, verliert der Karneval an Kraft und Ursprung, die Brechung des Realen in einer karnevalistischen Gegenwelt wird dann unter Umständen zur Propaganda.

Karneval als Wirtschaftsfaktor

Heute stehen die Einfallstore für die Instrumentalisierung des Brauchtums an ganz anderen Stellen. Ein ganzes Kapitel widmet Salchert dem Thema „Karneval und Wirtschaft“. Hier wird ein Thema angesprochen, das viele Brauchtumspfleger lieber umgehen: Karneval ist ein enormer Wirtschaftsfaktor. Und da gibt es viele Friktionen: Kommerz versus Ehrenamt, der Karneval in Abhängigkeit von den Medien, die Kommerzialisierung des Karnevals mit allen negativen Begleiterscheinungen – vom Massenbesäufnis bis zu den Müllbergen. Dann sind da die Karnevalsgesellschaften, die gleichzeitig auch Wirtschaftsbetriebe sein müssen, wenn sie ihr Engagement für die Stadt, das Brauchtum und die Vereinsmit-



Das Buch „Kölner Karneval seit 1823“ von Monika Salchert wird herausgegeben von den Kölsche Funke rut-wieß vun 1823 und dem Festkomitee Kölner Karneval, Greven Verlag Köln, 248 Seiten, Format 22 × 28 cm, über 100 Abbildungen, 36,00 Euro

glieder aufrechterhalten wollen. Die Millionenbeträge, die in die Erhaltung von historischen Gebäuden fließen, sind da nur ein Beispiel. Wie dünn die Finanzdecke bei den kleineren Gesellschaften ist, zeigte sich, als wegen Corona die Einnahmen durch die Veranstaltung von Karnevalssitzungen wegbrachen.

Den anregenden Abschluss des Buches bildet das Kapitel mit dem unaufgeregten Titel „Analyse und Ausblick“. Doch diese Analyse hat es in sich. Allein aus den kurzen Überschriften der einzelnen Absätze lässt sich ein ambitionierter Forderungskatalog ableiten, der sich wie eine Lösung aktueller karnevalistischer Existenzfragen liest: „Mehr Mut. Mehr kölscher Blödsinn. Mehr Wertschätzung. Mehr Ideen. Weniger Rekorde. Weniger Kommerz. Weniger Schweigen ...“ All das ist in einem ungewöhnlich gut und liebevoll gestalteten Buch untergebracht.

Layout, Typographie, Verarbeitung sind herausragend. Die Textkapitel werden von Fotostrecken verschiedener Künstler unterbrochen. Da dokumentiert zum Beispiel Boris Becker das private Karnevalsmuseum des verstorbenen Prinzengardisten Karlheinz Filz. Oder August Sander steuert seine berühmte Porträtserie von den Lumpenbällen der Künstlergruppe „Kölner Progressive“ bei. Und Chargesheimers Bilder zeigen karnevalistische Ausgelassenheit in den Nachkriegsjahren, wobei in der Ausgelassenheit immer noch der Schrecken des überwundenen Krieges zu spüren und zu sehen ist.



/// AHWeggefährte

Seit über 65 Jahren begleiten wir in allen Fragen rund um die Themen Steuern, Wirtschaft und Recht!

Jede Jeck is anders!

Auf allen Bühnen und mit höchstem Engagement unterstützen wir Unternehmen, Vereine, Stiftungen und Family Offices auf ihrem Weg in die Zukunft. Innovativ und vertrauensvoll bieten wir individuelle Lösungen, die überzeugen.

AHW Unternehmerkanzlei

Wankelstraße 9 /// 50996 Köln
Telefon: +49 2236 3982-0

E-Mail: info@ahw-unternehmerkanzlei.de
www.ahw-unternehmerkanzlei.de



»WIR UNTERSTÜTZEN VIELE BRAUCHTUMS- UND KARNEVALSVEREINE«

Heinz-Günther Hunold, Partner der AHW Unternehmerkanzlei, über die Doppel-Rolle als Unternehmer und Rote Funken-Präsident



Warum engagiert sich Ihr Unternehmen für die Roten Funken und deren Jubiläum?

Heinz-Günther Hunold: Ich bin seit meiner Kindheit eng mit dem Kölner Karneval und den Roten Funken verbunden und seit 1988 im Vorstand tätig.

2001 habe ich das Amt des Präsidenten und Kommandanten übernommen, was sozusagen mein zweiter Beruf geworden ist.

Gleichzeitig unterstützen wir als AHW die Roten Funken bereits seit Jahrzehnten mit ständig steigenden Kartenkontingenten von mehreren hundert Karten pro Session. Letztendlich war es uns aber auch ein Anliegen, das große und im Kölner Karneval in dieser Form auch einzigartige 200-jährige Jubiläum der Roten Funken zu begleiten.

Wie passt der Karneval zum seriösen Beratungsgeschäft eines Steuerberaters, Wirtschaftsprüfers und Rechtsanwalts?

HGH: In vielerlei Hinsicht ist das wohl eine Symbiose, die man auf den ersten Blick nicht vermuten würde, die aber trotzdem funktioniert. Zum einen haben wir uns über die Jahrzehnte ein erhebliches Know-how im Bereich der gemeinnützigen Vereine und Stiftungen aufbauen können, das sich auch aus meiner Verantwortung als haftender Vorstand der Roten Funken ableitet. Zum anderen bieten uns die Veranstaltungen die Möglichkeit, unseren Mandanten ein paar unbeschwerte Stunden im Kreise der Roten Funken zu schenken. Hier bieten sich andere Kontakt- und Gesprächsmöglichkeiten. Denn die Nähe zum Mandanten, um auch schwierigere Themen ansprechen zu können, ist ein zentraler Bestandteil der DNA der AHW.

Wie engagiert sich die AHW ansonsten im Thema Karneval?

HGH: Wir unterstützen eine Vielzahl von Brauchtums- und Karnevalsvereinen aktiv und beratend. Besonders während der herausfordernden Corona-Zeit, in der Veranstaltungen ausfallen mussten, haben wir uns intensiv mit den Antragsverfahren zur finanziellen Unterstützung auseinandergesetzt und eine führende Rolle eingenommen. Darüber hinaus nehmen unsere 150 Mitarbeitenden auch aktiv an den Veranstaltungen teil und feiern ausgelassen mit. Im vergangenen Jahr haben wir unsere Weihnachtsfeier in der beeindruckenden Üle-pooz-Location ausgerichtet. Ich kann allen Lesern nur empfehlen, diese Location zu entdecken.

Nach der Session 2024 übergeben Sie Ihr Amt als Präsident der Roten Funken – ein kurzer Blick zurück?

HGH: In der Tat habe ich in den über 20 Jahren meiner Präsidentschaft viel dazugelernt. Ohne ein strukturiertes Zeitmanagement wäre es kaum möglich gewesen, meine beruflichen Verpflichtungen und ehrenamtliche Tätigkeit miteinander zu vereinbaren. Der Karneval hat mir letztendlich eine wichtige Grundlage gegeben, insbesondere durch die ständige Erfahrung auf der Bühne in Live-Situationen. Diese Kenntnisse haben mir geholfen, auch schwierige Verhandlungen zu führen, sowohl im Unternehmen der AHW als auch in den Gesprächen mit den von uns im Schwerpunkt betreuten Familiengesellschaften der deutschen Wirtschaft.

Wie verbringt der Präsident der Roten Funken den Rosenmontag?

HGH: Der Tag ist bis auf die letzte Minute durchgeplant. Grob gesagt: Vom Aufstehen um 06:00 Uhr morgens bis um 23:00 Uhr, wenn ich nach dem Rosenmontagszug wieder nach Hause fahre.

FIT FÜR DIE NÄCHSTEN 200 JAHRE

Wir Rote Funken setzen unseren
Leitbild-Prozess fort ...

Wofür stehen die Roten Funken? Wie ist ihre DNA aufgebaut? Welche Ziele und Werte haben die Nachfolger der Kölner Stadtsoldaten – damals, jetzt und in der Zukunft? Um diese Fragen zu beantworten, starteten die Roten Funken 2020 ihren Leitbildprozess unter dem Titel „Quo vadis?“ Mit einer Serie von Leitsprüchen haben sie diese Fragen für sich beantwortet (vgl. Opjepass #1).

Beispiel: „Ejal woher do küss ... dat sin mer“ meint als einer der sieben Leitsätze: Wenn man die Uniform des Roten Funken anzieht, spielen Berufsstand, sozialer Status, Herkunft oder Kontostand keine Rolle mehr. Alle sind gleich – eben Rote Funken! Soweit der Anspruch.

Die Leitsprüche beschreiben das Ideal der Funken: Aber was bedeutet dies unter sich stetig verändernden politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen? Was bedeutet das im Alltag und welche Herausforderungen ergeben sich aus einer solchen Positionierung für die Zukunft? Was muss geschehen, um auch in Zukunft den besonderen Geist und das Zusammenleben der Roten Funken zu bewahren? Kurzum: Wie macht man die eigenen Ansprüche erlebbar? Wie füllt man sie mit Leben?

Unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Scheurer, der auch durch die erste Runde von „Quo vadis?“ führte, haben sich bereits in der Jubiläumssession wieder offene Arbeitsgruppen gebildet, die nun nach der Corona-Pause in regelmäßigen Abständen tagen. Jeder Funk darf und soll sich an dem Prozess beteiligen und kann jederzeit einer Arbeitsgruppe beitreten.





Die Gruppen sollen ganz konkrete Handlungsfelder identifizieren, um Maßnahmenpakete zu schnüren, die die ehrenamtliche Arbeit erleichtern und entlasten. So lassen sich in Zukunft Missverständnisse reduzieren und die Kommunikation verbessern.

In den Arbeitsbereichen wird z.B. über interne Organisation und externe Positionierung diskutiert. Da wird die Frage nach der Rekrutierung von Nachwuchskräften gestellt.

Und schließlich werden auch die Karnevalsformate geprüft und ggf. neue Formen der Brauchtumpflege entwickelt. Wo liegt der Lösungsweg für die Roten Funken? Nur im eigenen Saft kochen, Mitschwimmen, Gegenhalten oder neue Wege für die Zukunft finden?

Die Ergebnisse der Arbeitskreise, die noch bis Ende 2023 tagen, werden konkrete Handlungsanweisungen herausarbeiten und den Funken vorstellen. Aus den anschließenden Diskussionen werden sich konkrete Aufgaben ergeben, die eines sicherstellen sollen: Die Roten Funken sollen fit gemacht werden für die Aufgaben der Zukunft – ohne ihre Identität aufzugeben. Das Motto dieser Arbeit muss lauten: Geschichte erleben – Tradition bewahren – Zukunft gestalten.

Ulrich Schlüter
Döppcheslecker



Impressum

Herausgeber:
Kölsche Funke rut-wieß vun 1823 e.V.
www.rote-funken.de

Präsident und Kommandant:
Heinz-Günther Hunold, *Laachduv vun d'r Ülepooz*

Ülepooz
Ulrepforte 1
50677 Köln

V. i. S. d. P. : Günter Ebert, *Blömche*

Konzept, Gestaltung, Redaktion:
SSP Formfaktor GmbH, Köln
www.ssp-formfaktor.de

Druck: Porschen & Bergsch, Merzenich
www.porschen-bergsch.de

Fotografie: Vera Drewke, wenn nicht anders angegeben
www.veradrewke.photography

Und zum Schluss:

01. September 2023: Benefizkonzert „160 Jahre Domchor“

*Konzert des Domchors:
Säulenhalle Gürzenich, 19.30 Uhr*

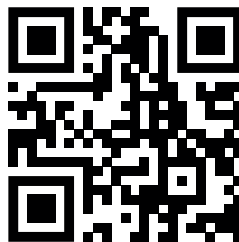
In diesem Jahr feiert auch der Kölner Dom-Chor ein Jubiläum. Vor 160 Jahren war das Gründungsjahr mit dem ersten Auftritt am 1. November. Er setzt damit die jahrhundertelange Tradition des Chorgesangs am Kölner Dom fort. Der Mädchenchor am Kölner Dom wurde 1989 durch Domkapellmeister Professor Eberhard Metternich gegründet und wird seit 1996 vom Domkantor Oliver Sperling geleitet. Ausgehend von der musikalischen Gestaltung der Gottesdienste im Kölner Dom haben sich sowohl der Mädchen – als auch der Knabenchor – zu den renommiertesten und profiliertesten Kathedralchören Europas entwickelt. Annähernd 200 junge Sänger und Sängerinnen im Alter zwischen 9-19 Jahren singen, lernen, leben und glauben miteinander. Das Ensemble von Gürzenich, St. Alban und die Architektur des Gürzenich bieten ein angemessenes Ambiente für dieses außergewöhnliche Benefizkonzert zu Gunsten der Dom Musik. Ein wahrhaft interessanter und würdiger Abschluss der Kulturveranstaltungen im Jahre 2023 im Rahmen des 200-jährigen Jubiläums der Kölschen Funken rut-wieß vun 1823 e.V.

Kartenpreis: 18,23 €

Karten hier bestellen:

www.rote-funken.de

Über die Internetseite sind die einzelnen Veranstaltungen auch buchbar.





JAHRE
Kölner
Karneval



Kölische Funke rut-wieß
von 1823 e.V.